

# Neu-Braunfelsche Zeitung.

Älteste deutsche Zeitung im Staat. Gegründet 1852.

Jahrgang 63.

Neu-Braunfels, Texas, Donnerstag, den 31. December 1914.

Nummer 13.

## Der Krieg.

Das Sensationellste in der verflochtenen Woche war der englische Angriff auf die deutsche Hafenstadt Cuxhaven, an dem die deutsche Flotte, die deutsche Unterseeboote, Kriegsschiffe und U-Boote eingesetzt wurden. Es ist wohl das erste Mal, daß ein Angriff unter Wasser, auf dem Wasser und durch die Luft zugleich stattfand. Die antiluftigen deutschen und englischen Berichte darüber finden die Leser an anderer Stelle in dieser Nummer.

In Frankreich und Flandern scheint eine wesentliche Aenderung in der Schlage eingetreten zu sein.

In Rußland drangen die Deutschen an die Buzza-Sümpfe vor und suchten sich jetzt am Wilica-Fluß entlang einen Weg nach der Weichsel zu bahnen. In Rußland-Polen sind sie über 100 Meilen weit von der deutschen Grenze entfernt. An der ostpreussischen Grenze hatten sie sich zurückgezogen, aber jetzt wieder bis über Mlawka hinaus in Rußland eingedrungen.

In Galizien haben die Oesterreicher die Russen von Krakau zurückgetrieben, an anderen Stellen ziehen sie sich der russischen Uebermacht wieder zurück. Galizien ist ungefähr 400 Meilen weit und es würde ungeheure Truppenzahl erforderlich sein, um die Russen herauszubringen. Eine halbe Million Russische Streitkräfte in nächster Zeit die russische Streitkräfte verstärken.

Unter den Verbündeten herrscht Unsicherheit, weil es der russischen Uebermacht (die russische „Dampfschiffe“) nicht gelungen ist, und allem Anschein nach nicht gelingen wird, in Deutschland einzudringen und dieses zu zerdrücken. Deutsche Flieger sind über englische Schiffe gesehen worden und bis heute bis nach London vorgezogen. Die Türken melden Erfolge in ihren Kämpfen gegen die Russen in Libyen.

## Kriegsnachrichten.

Ein deutscher Marineflieger, Leutnant z. B. v. Bronzinski hat in Belgien eine Aufklärungsfahrt nach England ausgeführt. Der Offizier erbeutete mehrere Bomben in den Umgebungen von Dover und kundtate die Stellungen der britischen Flotte aus.

Zofio, 25. Dez. Durch kaiserlichen Erlaß wurde heute die Auflösung des Abgeordnetenhauses verfügt. Das Haus hatte sich geweigert, das Programm der Regierung zu unterstützen. Der Vorschlag der Verkräftigung für das Meer wurde einer Mehrheit von 65 Stimmen verworfen. Das Flottenprogramm erlitten eine knappe Mehrheit von sieben Stimmen. Die Ankündigung der Auflösung des Hauses rief überall die größte Aufregung hervor. Der Vorschlag für das Jahr 1915 zeigt eine beträchtliche Erhöhung der Ausgaben bei einem gleichzeitigen Rückgang der Einnahmen in der Höhe von 40 Millionen Yen.

Aus Berlin wird berichtet: Die 21. Dezember gemeldete Einnahme von Warschau liegendem Abzug - Knotenpunkte Stierne bildet einen Erfolg, dessen strategische Wichtigkeit sich gar nicht übersehen läßt. Die Deutschen sind im Besitz beider Eisenbahnlinien, von Warschau nach dem Westen und nach Osten. Das bedeutet, daß im südlichen Teile von Polen die russischen Streitkräfte von direkter Verbindung mit der nun bedrohten Festung abgeschnitten sind und ihnen nur noch über die Zwangsröhren viele Verlastungsstationen und Proviant zugeführt werden können.

Aus dem Haag wird über London berichtet: Deutschland hat 40 Millionen Tonnen Gehalt unter Konstruktion. Nach Fertigstellung werden diese für ihre Klasse ungewöhnlichen schweren und großen Fahrzeuge die Flotte der deutschen Unterseeboote auf 95 bringen. Der Typ der neuen Boote ist ein vollständig neuer und schließt moderne Erfindungen und Einrichtungen ein, die keines der früheren deutschen Unterseeboote besitzt.

Die argentinische Regierung wiederholte ihren alljährlich eingebrachten Protest an die britische Regierung wegen der englischen Besitzergreifung der Falkland Inseln, und fügte außerdem noch eine besondere Beschwerde über die britische Flottenkonzentration an den Inseln hinzu.

Die bei der Einnahme von Antwerpen durch die Deutschen von den zurückziehenden Briten und Belgiern im Hafen der Stadt in Grund gehobten Schiffe sind von den Deutschen jetzt gehoben worden.

Der frühere französische Minister des Auswärtigen Gabriel Hanotaux, sprach sich gegen die Verwendung japanischer Truppen auf den europäischen Kriegsschauplätzen aus. Der Ex-Minister erklärt, daß die 250.000 Mann, die Japan allenfalls senden könnte, die Entscheidung schwerlich brächten, aber trotzdem zu erwarten wäre, daß die Japaner im Falle eines Sieges der Alliierten das Hauptverdienst an demselben beanspruchen würden.

London, 25. Dezember. Das Kriegsamt hat heute abend die folgende Ankündigung erlassen: „Ein feindlicher Aeroplane wurde heute um 12:55 mittags gesichtet. Er flog über Scheernee in ziemlicher Höhe von Ost nach West. Britische Flieger stiegen zur Verfolgung auf und griffen den Feind an, der seewärts getrieben wurde, nachdem er drei- oder viermal getroffen worden war.“

Darwin, 27. Dezember. Aus bester Quelle ist festgestellt worden, daß bei dem Angriff auf die deutsche Küste weder die Deutschen noch die Engländer Verluste oder ersten Schaden zu verzeichnen hatten. Auf britischer Seite wird nur der Verlust von vier Aeroplanen angegeben, während der Flieger Semlett vermißt wird.

Berlin (über Saville, L. J.), 26. Dezember. Der Große Generalstab meldet in seinem heutigen Bericht: „Am letzten Sonntag schickten französische Flieger Bomben in ein gewisses Dorf, obgleich kein Militär in demselben liegt und sich in der Ortschaft ein Hospital befindet, das in weithin sichtbarer Weise bezeichnet war. Um Wiedervergeltung für diese Tat und die wiederholten Angriffe auf die unbefestigte Stadt Freiburg i. B. zu üben, flogen heute deutsche Flieger über die Vororte von Nancy weg, um Bomben auf dieselben zu werfen.“

Berlin (drahtlos über London), 26. Dezember. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz hat sich die Situation über das Weihnachtsfest nirgends in wesentlicher Weise verändert, doch wurden gestern die Vorstöße der Alliierten durch energische Gegenangriffe der deutschen Truppen entlang der ganzen Kampffront vereitelt. Die Verbündeten konnten nicht nur nirgend vorwärts, sondern wurden an verschiedenen Stellen zurückgetrieben und erlitten große Verluste. Die schwerste Niederlage wurde in der Gegend von Bethune den Engländern und Indianern beigebracht, denn diese verloren an Toten und Gefangenen allein fast 4000 Mann. Der Große Generalstab meldet in seinem heutigen Bericht: „Die Angriffe, welche die Alliierten im Westen am Weihnachtsabend und gestern un-

nahmen, wurden überall abge schlagen. Bei Jœubert, östlich von Bethune, wo wir, wie bereits gemeldet, die britischen und indischen Truppen aus ihren Stellungen warfen, haben wir, wie sich jetzt herausstellt, einen bedeutenden Sieg errungen. Wir nahmen in dem Gefecht 19 Offiziere und 819 Mann gefangen und erbeuteten 14 Maschinengewehre, 12 Minenwerfer und viel anderes Kriegsmaterial, sowie große Quantitäten von Munition. Die Engländer und Indianer ließen über 3000 Tote auf dem Kampfplatz und mußten um einen Waffenstillstand ersuchen, um die Gefallenen zu graben zu können. Auf unserer Seite waren die Verluste verhältnismäßig gering.“

Southend on Sea, England, 25. Dez., über London, 26. Dez. 3:15 Uhr morgens. Das Schauspiel eines Kampfes in der Luft, wie es am Weihnachtsnachmittag Tausende von Zuschauern genossen, war eines, das man vor zehn Jahren noch in das Reich der Fabel verwiesen haben würde. Drei Flugmaschinen, eine deutsche und zwei britische, flogen mit einer Geschwindigkeit von siebzig Meilen die Stunde, in einer Höhe von fast einer Meile. Die deutsche Taube flog schneller als die Briten, die etwas höher standen. Die britischen Maschinen feuerten beständig, der deutsche Flieger konnte das Feuer jedoch wegen der Stellung seiner feiner Gegner nicht beantworten. Als die deutsche Maschine zuerst in Sicht kam, gab die Anti-Flugzeuggeschütze einige Schüsse ab, nachdem jedoch die britischen Maschinen die Verfolgung einsetzten, genossen hatten, mußte das Feuer vom Land aus eingestellt werden, um die Tauben nicht zu treffen. Das Schauspiel dauerte nur fünf Minuten. Der deutsche Flieger lenkte seine Maschine hierhin und dorthin, doch die Briten folgten seinen Bewegungen u. unterhielten ein ununterbrochenes Feuer, das aber wegen der beobachteten Fluggeschwindigkeit unwirksam blieb. Eine der britischen Maschinen glitt einmal abwärts, wie es schien bis dicht an die deutsche Taube, und gab eine Salve ab. Jetzt konnte auch der deutsche Flieger das Feuer beantworten, aber soweit man sehen konnte, wurde auf keiner Seite Schaden ertritten und die Taube entkam ihren Verfolgern.

Berichte von Kopenhagen besagen, daß Rußland die Insel Salkhal an Japan abgetreten hat als Entgelt für zu liefernde schwere Geschütze. Salkhal liegt an der Ostküste von Aften, durch den Golf von Tartaren von dem Festlande getrennt. Die Insel gehörte bis September 1905 den Russen. In den Friedensverhandlungen in Portsmouth, N. S., zum Schluß des russisch-japanischen Krieges wurde die südliche Hälfte derselben Japan zugesprochen. Die Größe der Insel beträgt etwa 29,400 Quadratmeilen.

Aus London wurde am Weihnachtsabend berichtet: Die britische Hauptstadt erlebte heute, am Weihnachtsfest, wieder einen nicht geringen Schaden: es tauchte nämlich eine ganze Flottille von deutschen Aeroplanen über der Themse auf. Bomben warfen die feindlichen Flieger ab, aber sie stürzten, da einer von ihnen seinen Flug sogar bis nach London verfolgte, die Weihnachtsfeier unruhig. Um halb ein Uhr N. A. M. erschien einer der deutschen Flieger über Scheernee an der Mündung der Themse und segelte in großer Höhe mit enormer Schnelligkeit in der Richtung gegen die nur 20 Meilen entfernte Hauptstadt Englands weiter. Ein britisches Flugzeug stieg auf, um den deutschen Aeroplane anzugreifen und es soll, wie das britische Kriegsministerium meldet, zu einem

sensationellen Kampfe in der Luft gekommen sein. Der britische Flieger richtete, als er wieder landete, daß er das deutsche Flugzeug mit drei oder vier Kugeln beschädigt und in die Flucht getrieben habe. Fast zur gleichen Zeit wurden zwei andere deutsche Aeroplane in der Nähe von Southend, nicht weit von Scheernee, beschossen. Das Feuer vermochte ihnen jedoch nichts anzuhaben, da sie sich in einer Höhe von sechstaufend Fuß befanden. Kurz darauf tauchte ein vierter deutscher Aeroplane über Gravesend über der Themse auf. Dieser kam aus der Richtung von London und war offenbar über die Hauptstadt hinweggezogen. Das Flugzeug wurde gleichfalls beschossen und mehrere britische Flieger stiegen zu seiner Verfolgung auf, doch verblüffend es am Horizont. Ob die feindlichen Flieger es auf das Marinearsenal in Scheernee und die dort vor Anker liegenden Kriegsschiffe abgesehen hatten oder den Londonern zum Weihnachtsfest Bombengröße aus der Luft senden wollten, ist natürlich nicht bekannt. Man nimmt aber das Letztere an und befürchtet einen neuen ernstern Ueberfall. Die Stadt ist daher heute Abend wieder dunkel.

Stimmen in Frankreich nach japanischer Hilfe werden immer lauter. Nishon, der zuerst dafür eingetreten ist, brachte am 25. Dezember im „Petit Journal“ eine Entgegnung auf Ex-Minister Hanotaux' Artikel im „Figaro“, worin derselbe den Einwurf erhoben hat, daß Japans Hilfeleistung Frankreich, auf dessen Schultern doch die Hauptlast des Kampfes ruhe, um die Früchte seiner Anstrengungen bringen würde, weil Frankreich sich dann den Wünschen seiner Verbündeten werde fügen müssen. Nishon macht nun im „Petit Journal“ geltend, daß nicht weniger als zehn französische Departements vom Feind besetzt sind, Hilfe daher notwendig u. dringend sei. — Sowohl Georges Clemenceau, wie der Deputierte und frühere Führer der Nationalisten Lucien Millevoye brechen ebenfalls eine Lanze zu Gunsten des Erscheinens einer japanischen Armee auf dem europäischen Kriegsschauplatz. Clemenceau führt in einem zwei Spalten langen Artikel aus, daß der Krieg auf französischem Boden geführt wird, und daß schon aus diesem Grunde alles wünschenswert sei, was Sieg und Beendigung des Krieges rascher herbeiführen könne. Er polemisiert gegen Ex-Präsident Hanotaux, der geraden hat, die angeborene japanische Hilfe auszuschlagen, damit eventuell der französische Charakter des Sieges gewahrt würde. Clemenceau wirft dagegen ein, wenn Rußen, Engländern u. Serben zum Sieg mithelfen, ist es nicht dessen französischem Charakter nicht weichen und man soll nur die Japaner getroffen mithelfen lassen. — In Paris ist man klar, darüber, daß Japan seine Hilfe nicht umsonst bieten will. Genau sind seine Forderungen selbstredend nicht bekannt, aber man weiß, daß eine der Bedingungen die Abtretung von Cochinchina ist und vielleicht auch andere französische Kolonien umfaßt. Frankreich will aber nichts davon hergeben. Die Kosten für den Transport der Truppen bilden eine weitere Schwierigkeit.

Berlin (über Saville, L. J.), 26. Dezember. Von der britischen Flotte ist ein Versuch gemacht worden, die deutsche Küste anzugreifen, aber die Allde mischliche vollständig und das feindliche Geschwader, von der sie unternommen wurde, entging der Vernichtung nur, weil es in dem herrschenden Nebel nicht verfolgt werden konnte. Das Reichsmarineamt berichtet heute über den Angriff: „Acht von Wasserflugzeugen begleitete englische Kriegsschiffe drangen gestern in die

deutsche Bucht ein. Die Aeroplane flogen nach den Mündungen der Flüsse, um Bomben auf die dort verankerten Schiffe und die Gaswerke bei Cuxhaven zu werfen. Die Wasserflugzeuge verfehlten jedoch alle ihr Ziel und richteten keinen Schaden an. Als die Flugzeuge beschossen wurden, zogen sie sich in westlicher Richtung zurück. Die deutschen Luftkrieger und Flieger durchschauten das britische Geschwader rasch aus und trieben es durch ein Bombardement aus der Luft in die Flucht. Zwei der englischen Torpedojäger und ein anderes Schiff des Feindes wurden von Bomben getroffen und beschädigt. Auf dem letzteren Fahrzeug brach Feuer aus. Der Nebel, der herrschte, verhinderte die Fortsetzung des Kampfes und die völlige Vernichtung des Geschwaders.“

London, 27. Dezember. Ueber den englischen Angriff auf die deutsche Küste hat heute das amtliche Kriegspressbüro die folgende Ankündigung erlassen: „Am 25. Dezember griffen sieben britische Aeroplane die auf der Höhe von Cuxhaven liegenden deutschen Kriegsschiffe an. Der Angriff ging von einem nahe Helgoland gelegenen Punkt aus und wurde bei Tageslicht unternommen. Begleitet waren die Aeroplane von einem aus leichten Kreuzern, Torpedobootzerklörern und Unterseebooten bestehenden Geschwader. Als die Deutschen von Helgoland aus die Kriegsschiffe suchten, griffen sie uns mit zwei Zeppe- linnen, drei oder vier Aeroplanen und einigen Unterseebooten an. Für die britischen Kriegsschiffe ergab sich die Notwendigkeit, in der Nachbarschaft zu bleiben, um die zurückkehrenden Flieger wieder an Bord nehmen zu können. Die Folge war ein neuartiger Kampf zwischen unseren modernsten Kreuzern, und der feindlichen Luftflotte und feindlichen Unterseebooten. Durch geschickte Manöver vermieden unsere Kriegsschiffe die Angriffe der Unterseeboote und die beiden Zeppe- linnen wurden mit Leichtigkeit durch die Geschütze der „Undaunted“ und der „Arctura“ in die Flucht geschlagen. Den feindlichen Fliegern gelang es, Bomben in der Nähe unserer Schiffe zu werfen, ohne ihnen aber irgendwelchen Schaden zuzufügen. Die britischen Kriegsschiffe hielten sich drei Stunden lang auf der Höhe der feindlichen Küste auf. Sie wurden während dieser Zeit nicht von feindlichen Kriegsschiffen belästigt und nahmen drei ihrer Flieger wieder an Bord. Drei weitere Flieger kehrten später zurück und wurden von britischen Unterseebooten aufgenommen. Ihre Aeroplane mußten versenkt werden. Sechs der sieben Piloten befinden sich daher in Sicherheit. Der siebente wird vermißt. Seine Maschine sah man in beschädigtem Zustande ungefähr acht Meilen von Helgoland entfernt. Ueber das Schicksal des fünften und geschätzten Fliegers weiß man nichts Näheres. Welchen Schaden die britischen Flieger anrichteten, kann man nicht angeben. Aber alle Bomben wurden an militärisch wichtigen Punkten geworfen.“

## Die Flugmaschine im Kriege.

Die Verwendung der Flugzeuge im Feldzuge 1914 hat zweifellos vorzügliche Ergebnisse geliefert. Bereits zu Beginn des Krieges trat eine gewisse Verschiebung in der Verwendung der Flugzeuge auf deutscher und französischer Seite ein. Die französischen Flieger wurden während des Anfangs des Kampfes weit in das Innere des Landes bis Frankfurt, Mainz, Nürnberg usw. vorgedrungen mit der Aufgabe, durch Verstörung von Brücken und Bahnhöfen den deutschen Aufmarsch zu stören. Die Ueberweisung einer derartigen Aufgabe

an die Fliegertruppe endete mit einem Mißerfolg, führte dagegen zu empfindlichen Verlusten für die Franzosen, da eine ganze Anzahl französischer Flieger bereits zu Anfang des Krieges heruntergeschossen wurden. Die Deutschen dagegen hielten ihre Flugzeuge bis zum Beginn des eigentlichen Feldzuges zusammen und setzten sie erst dann zur Erfüllung der Hauptaufgabe, nämlich zu reinen Erkundungsflügen zusammen und verwendeten Motorenmaterial anbe- trachtet, so hat sich der durch Wasser gefüllte Mercedesmotor in Verbindung mit Doppeldecker als das praktischste Kriegsinstrument erwiesen. Seine Geschwindigkeit genügt voll- kommen, und ein bekannter Flieger- offizier bemerkte ganz richtig, daß ein guter Flieger in einer Stunde mehr sehe, als eine Armee in drei Tagen verarbeiten kann. Vor allem hat der wassergefüllte Motor den großen Vorteil sparsamen Betriebsstoffverbrauches und gewährt im Verein mit dem Doppeldecker die Möglichkeit, eine bedeutend größere Nutzlast mitzuführen, als dies den Franzosen bei ihren mit Vorliebe verwendeten Eindeckern möglich ist. Auch die Weigabe geschulter Beobachtungsoffiziere hat sich als sehr zweckmäßig erwiesen. Die französischen Flugzeuge sind, so weit es bekannt geworden ist, stets nur von einem Fliegeroffizier und dessen Mechaniker besetzt wobei der Flieger- offizier zugleich als Flugzeugführer fungiert. Es ist vielfach aufgefallen, daß die Franzosen meist sehr hoch flogen, wodurch naturgemäß die Beobachtung eingeschränkt wurde. Immerhin haben die französischen Flieger auch stets ihre Pflicht getan, und zwar mit gutem Erfolge. So fand man bei einem bei Nancy heruntergeschossenen französischen Flieger eine Meldung vor, die recht zutreffende Angaben über Stärke und Art der gegenüberstehenden deutschen Kräfte enthielt.

Der Luftkrieg an sich kann nach den bisherigen Erfahrungen als eine Utopie bezeichnet werden. Die Aufgabe des Fliegers ist, zu sehen, aber nicht zu kämpfen, und auch die französischen Flieger folgen diesem Grund- satze. So war ein deutscher Flieger unlängst bei einem Erkundungsfluge auf zwei französische Flieger gestoßen. Da er glaubte, von diesen angegriffen zu werden, hielt er kurz entschlossen scharf auf einen derselben zu, als wenn er ihn selbst angreifen und zum Absturz bringen wollte. Dierauf machten beide französische Flieger kehrt und wichen dem Deutschen aus. Als sehr unangenehm wird Infanterie- feuer und vor allem Maschinengewehrfeuer empfunden. Sobald der Flieger die wohlbekannte Musik der vorbeischießenden blauen Bohnen hört, tut er am liebsten, sofort höher zu gehen. Andererseits hat die Praxis erwiesen, daß Schüsse in die Tragfläche des Flugzeuges keine ernstlichen Folgen haben und die Sache nur dann kritisch wird, wenn wesentliche Teile des Motors oder der Benzintanks getroffen werden. Artilleriefeuer hat im allgemeinen nur geringe Wirkung, und es ist eigentlich nur ein Fall bekannt, wo ein französischer Flieger von den Deutschen durch Artillerie heruntergeholt wurde. Es war dies der bekannte Reformmann Garros, der lange den Höhenrekord hielt. Er bekam einen Hochtreffer in sein Flugzeug. Der Apparat stand im Nu in Flammen und fiel dann wie ein Stein zur Erde. Die Organisation der deutschen Fliegerstationen, vor allem auch der Nachhub von Betriebsmitteln, hat sich bis jetzt vorzüglich bewährt.

Der Krieg.

Der „Königlichen Zeitung“ wird gemeldet, daß mehrere deutsche Anführer in Marocco, die von einem französischen Kriegsgericht als angeklagte Söhne zum Tode verurteilt wurden, vom Präsidenten Poincaré begnadigt worden sind und nun Gefängnisstrafen von je zwei Jahren erhalten haben.

Reapel, 19. Dez. Die türkischen Streitkräfte, welche die ägyptische Grenze überschritten haben, kommen dem Suez-Kanal immer näher. Sie sind nur noch 15 Meilen von der künstlichen Wasserstraße entfernt, deren Zerstörung oder Besetzung durch feindliche Truppen einen schweren Schlag für Großbritannien bedeuten und dessen nächste Verbindung mit Indien unterbrechen würde.

Herr von Giers, der frühere russische Botschafter in Konstantinopel, hat sich über die Art und Weise ausgeprochen, wie die Welt nach dem Friedensschluß zu verteilen ist. Das Schwarze Meer müsse ein russisches Meer werden, die Meerengen, Bosporus und Dardanellen, müßten ebenfalls in die Hände der Russen kommen. Arabien und Mesopotamien sollen an England fallen, und Syrien an Frankreich. Konstantinopel soll ein kleiner neutraler Staat werden.

Ein Kriegsgefangener englischer Offizier schreibt aus einem deutschen Lazarett: „Wir haben gute Betten, Feuer im Ofen, drei gute Mahlzeiten täglich, einen französischen Soldaten als Burschen, und heute Früh hatte ich ein warmes Bad. Zweimal täglich ist Appell. Die Wälder werden um 10 1/2 Uhr gelöst. Wir können uns in einem großen Hofe ergehen, in einer Kantine können wir uns kleiden und jeden Bedarf beschaffen. Die Gefängnishaft ist sehr gut, insbesondere das frische Brot, der Kaffee und die Butter sind nicht schlecht. Bei der Fahrt hierher wurde ich von meinem Führer sehr gut behandelt; er verschaffte mir Nahrung und warf jemand, der mich belästigen wollte, aus dem Wagen.“

Nach einer Meldung der „Vosseler Nachrichten“ aus Mailand riefen die Angaben des russischen Generalstabes, die den Aufbauschungen der Pariser und Londoner Presse entgegengetreten, dort beispiellosen Eindruck hervor. „Italia“ sagt, es sei an der Zeit, solchen Nachrichtenwindel einen Riegel vorzuschieben. „Perseveranza“ äußert sich ähnlich. „Corriere della Sera“ sucht sich dadurch zu decken, daß er verkündet, er habe die gerügten Meldungen nur unter Vorbehalt aufgenommen.

Man schreibt der „Frankf. Ztg.“ aus Halle: Wie sehr die deutsche Verwaltung um die Ordnung in den Gebieten, die sie besetzt hat, besorgt ist, zeigt ein aus dem Westen eingetroffener Feldpostbrief eines dortigen Kämpfers, der im Zivilberuf Kammerführer ist. Er schreibt: Auf Befehl des Armeekommandos wurde ich zum Schornsteinfegermeister in der Stadt A. bestellt. Zwei gelernte Dachdecker und ein Franzose des gleichen Berufes sind mit als Gefellen zum Herausnehmen und Fortschaffen des Kupfes zugeteilt. Die Hege-Anzüge habe ich beim Compagnieschneider anfertigen lassen. Schuhe kommen aus einem französischen Strohladen, Gölinderhüte, ohne die nun mal ein jüngerer ausgeleierter Schornsteinfeger nicht sein will, habe ich von Oberleutnant B. erhalten. Gezeiten (2 Nov.) habe ich mit meiner Arbeit begonnen, und zwar im Quartier unseres Kronprinzen, der sich über unsere erste deutsche Aufmachung riesig amüsierte. Am Schluß meiner Arbeit erhielt ich eine Kiste Cigarren und mit meinen Leuten Frühstück aus der Kronprinzlichen Menge. Heute reizen wir in der Kaserne und morgen in dem Lazarett die Schornsteine.

§ Rückenweh entsteht von Ueberanstrengung, Erkältung oder Kramphof. In beiden ersten Fällen ist Wallards Snow Liniment das richtige Mittel. Gründliche Einreibung damit verschafft schnelle, wirksame Hilfe. 25c, 50c und \$1.00 die Flasche bei S. B. Schumann.

Mus Washington wird berichtet: Die Kontorbande-Frage zwischen Großbritannien und den Ver. Staaten wird

von Tag zu Tag eine ernster. Nachdem es ihnen nichtgelingen ist, vom Staats-Departement zufriedenstellende Zusicherungen zu erlangen, daß den Verwendungen amerikanischer Stargos nach neutralen Häfen genügen der Schutz zu Teil werden würde, wenden sich die großen Interessenten, welche unter den britischen Beschlagnahmen leiden, jetzt direkt an ihre Kongreßabgeordneten und es ist wahrscheinlich, daß sich mit Bezug auf die Frage in naher Zukunft im Kongreß eine Explosion ereignen wird.

Die Akten im Staats-Departement zeigen, daß bereits acht-hundert Kauf-fahrtsschiffe, welche Ladungen an Bord hatten, an denen Bürger der Ver. Staaten intressiert waren und die nach neutralen Häfen bestimmt waren, auf Befehl der britischen Admiralität aufgehalten wurden. Diese Amerikaner gehörigen Ladungen hatten einen Wert von \$12,000,000 bis \$15,000,000.

Die bemerkenswerten dieser Ladungen bestanden in Del, Kupfer, Wehl, Getreide, Fleisch und Fleischkonserven. Proteste gegen diese Beschlagnahmen häufen sich immer mehr auf und in vielen von ihnen wird eine sehr scharfe Sprache geführt. Die weltlichen Väter sandten eine starke Delegation nach Washington, um ihre Proteste zu unterbreiten. Die Delegation sprach bei Sekretär Bryan und dem britischen Botschafter vor und reiste dann wieder nach Hause, ohne etwas erzielt zu haben.

Am Dienstag voriger Woche erhob Senator Walsh von Montana, im Staats-Departement Namens der Kupferinteressenten einen gebührendsten Protest. Nach dem Besuch des Senators gab Sekretär Bryan zu, daß mit Bezug auf die Beschlagnahmen noch kein Uebereinkommen mit Großbritannien erreicht worden ist.

In der britischen Volkshatz wurde in Erfahrung gebracht, daß Großbritannien sein Recht zur Beschlagnahme von nach neutralen Häfen bestimmten amerikanischen Stargos auf einen Präzedenzfall stützt, der von den Ver. Staaten im Bürgerkriege geschaffen wurde. Während der Rebellion wurden zwei nach Bermuda fahrende britische Schiffe, die „Dolphin“ und die „Pearl“, von der Bundesregierung auf den Verdacht hin, daß sie nach einem Hafen der konföderierten Staaten bestimmt seien, beschlagnahmt und vor Preisengerichte gebracht. Die Ver. Staaten Supreme Court befand, daß die Bundesbeschlagnahme ein Recht hatten, Beschlagnahmen auf Verdacht hin zu machen.

Beide Fälle werden von John Vassett Moore in seinem Werke über Kriegs-Kontorbande behandelt. Beamte des Staats-Departements weigern sich aber, den „Dolphin“ und die „Pearl“-Fall, auf die sich Großbritannien stützt, zu besprechen. Sie sagen allerdings, daß das Departement glaubt, Großbritannien halte Schiffe mit amerikanischen Waren unnötiger- und unvernünftiger Weise auf. Sie erklären, daß Großbritannien, wenn es amerikanisches Kupfer von einem Schiffe nimmt und dafür bezahlt, nicht berücksichtige, daß das Kupfer einen höheren Preis bringen würde, wenn den Schiffen gestattet würde, nach den Häfen ihrer Bestimmung zu fahren.

Ueber die mannigfachen Anschläge der Briten, den amerikanischen Handel zu hindern, berichtet das „Journal of Commerce“, das englische Bankiers davon absehen, von amerikanischen Metallfirmen angelegene Bills zu kaufen. Ferner erwähnt das „Journal of Commerce“, daß die englischen Preisengerichte mit ihren Entscheidungen sehr langsam sind, mittlerweile

die englischen Kaufleute aber versuchen, die Ladungen zu stark herabgesetzten Preisen aufzukaufen. In Gibraltar wird seit drei oder vier Wochen ein Kargo Kupfer festgehalten, ein Preisengericht ist zur Aburteilung des Falles noch nicht zusammengetreten, aber mehrere englische Firmen haben inzwischen den amerikanischen Eigentümern des Metalles Offerten gemacht, es für etwa die Hälfte, was es in Italien bringen würde, zu kaufen.

N. J. D. Z.

Eine dankbare Frau. „Möge Gott Sie belohnen für Ihre gute Medizin.“ schreibt Frau Eugenia Pischke von McComb, Miss., in einem Brief an die Hersteller von Jormi's Alpenkräuter. Sie bemerkt ferner: „Ich beabsichtige schon seit längerer Zeit, an Sie zu schreiben. Seit Jahren war ich das Opfer eines Magenleidens und befürchtete, daß ich es nicht mehr lange aushalten könnte. Dann hörte ich von dem Alpenkräuter. Ich gebrachte es, und bin jetzt gesund und fühle mich zwanzig Jahre jünger.“

Derart sind die Zeugnisse, welche man jeden Tag über Jormi's Alpenkräuter, dieses alte, seitertprobte Kräuter-Heilmittel, hört. Seit über hundert Jahren ist es ein Segen für leidende Männer und Frauen gewesen. Es wird nicht von Apothekern verkauft. Spezialagenten liefern es dem Publikum, oder man bestelle es direkt vom Laboratorium. Man schreibe an: Dr. Peter Fahrner & Sons Co., 19-25 So. Duane Ave., Chicago, Ill.

„Drahtlos über Saville.“

Bis vor kurzem wußten nicht viele Amerikaner, daß auf der langgestreckten Insel an der Südküste des Staates New York ein Dertchen Namens Saville existierte. Erst der Krieg hat jedem Zeitungsleser den Namen des Dertchens geläufig gemacht. Wenn man unter den Meldungen über die Vorgänge auf dem Kriegsschauplatz auf Berliner Depeschen mit dem Zusatz „Drahtlos über Saville“ stößt, dann weiß man, daß man es mit absolut zuverlässigen Meldungen zu thun hat. Saville arbeitet mit der Station Nauen bei Berlin, und Saville bietet die einzige Möglichkeit, Meldungen aus deutschen Quellen hierher zu bringen, über die England keine Macht hat, die der Londoner Zensur nicht unterliegen. Allerdings, ganz und gar frei ist auch der Nachrichtenverkehr über Saville nicht. Unsere Regierung hat es für notwendig gehalten, die Station unter Aufsicht eines mit Zensurgenoffalt ausgerüsteten Bundesbeamten zu stellen, aber da nur Meldungen militärischen Charakters der Zensur unterliegen, sollte der eigentliche Nachrichtenverkehr durch die Zensur wenig oder gar nicht beeinflusst werden.

Als die Engländer unmittelbar nach Ausbruch des Krieges, das deutsche Kabel Emden-New York zerstörten, schien es, als ob die Londoner Kontrolle der Meldungen zum Kriegsschauplatz vollständig sei. Da traf Saville in Aktion und brachte die ersten zuverlässigen Nachrichten über die Ereignisse auf dem Kriegsschauplatz rüber. Die im Dienste Englands stehende Presse versuchte zunächst, die Saviller Meldungen zu diskreditieren. Als das nicht gelang, begann man sie zu unterdrücken, aber es hat alles nicht geholfen, und heute weiß jeder intelligente Zeitungsleser, daß er sich auf die über Saville kommende Meldungen unbedingt verlassen kann.

Leider arbeitet die Station nicht immer gleichmäßig gut und manchmal arbeitet sie infolge ungünstiger atmosphärischer Verhältnisse überhaupt nicht. Diesem Uebelstande soll jetzt abgeholfen werden. Vor einiger Zeit verlautete, daß umfangreiche Erweiterungsarbeiten für Saville geplant seien; jetzt erzählt man, daß diese Arbeiten schon im Gange sind. Sie werden von einem deutschen Ingenieur, der zu Beginn des Krieges von Navon hierherkam und der als Autorität auf dem Gebiete der drahtlosen Telegraphie gilt, geleitet. Die Situation bedingt es, daß die Pläne, nach welchen die Arbeiten ausgeführt werden, möglichst geheimgehalten werden. Man weiß nur, daß dreißig Arbeiter für die Erweiterungsarbeiten angekauft wurden, daß Fundamente für schwere Maschinen gelegt werden und daß augenscheinlich auch die Anlage eines neuen Turmes geplant ist.

Der jetige Turm ist 585 Fuß hoch, und die Maschinen entwickeln eine elektrische Energie von dreihundert Kilowatt. Der neue Turm soll erheblich höher und die elektrische Arbeitsenergie soll verdoppelt werden. Gegenwärtig schon gelang es bisweilen, die Südspitze von Afrika mit Meldungen zu erreichen, eine Entfernung von 10,000 Meilen. Das verarbeitete Saville aber soll ein neuer Mittelpunkt der Welt werden, so daß die Station auf Long Island mit jeder Station auf dem weiteren Erdenrund in Verbindung treten kann. Sie soll auch die Station Nauen noch übertreffen, und die Arbeiten sollen so beschleunigt werden, daß sie bis spätestens Mitte Sommer des nächsten Jahres vollendet sind. Sollte der Krieg bis dahin dauern, was wir nicht hoffen und was aus mehr als einem Grunde nicht wahrscheinlich ist, dann wird die Station „Drahtlos über Saville“ noch häufiger als bisher über Nachrichten vom Kriegsschauplatz erscheinen und erhöhte Bedeutung erlangen. Weil dann eine beträchtliche größere Menge von Sendestationen zu Wasser und zu Lande Verbindung mit der Weltzentrale Saville erhalten können.

(Cincinnati Fr. Br.)

Zeichen von Leberbeschwerden: Niedergedrückte und abgestumpfte Laune. Ist die Leber träge, so zeigt sich das zuerst in über, mürrischer Laune. Nie ist man glücklicher, als wenn Magen und Leber ihre Arbeit thun. Man halte die Leber thätig und gesund durch Dr. Kings New Life Pills; sie entleeren die Därme, kräftigen den Magen, kurieren Verstopfung und reinigen das Blut. 25c beim Apotheker. Budlens America Salbe gut für Hämorrhoiden.

Der Getränkeverbrauch im „trodenen“ Kansas.

Ueber die Menge des im Staate Kansas getrunkenen Whiskies sind sich die dortigen Gelehrten unter den Prohibitoren nicht ganz einig. Am 12. Januar 1914 schrieb Gouverneur Hodges, ein ganz wahrer Prohibitor, einem Geistlichen: „Wir geben weniger als \$3.04 jährlich pro Kopf der aus. Wir basieren diese Angabe auf die Getränkeberichte der Beförderungsanstalten, die sie an die County-Clerks abtatten.“ Am 26. October 1914 sagte Gouverneur Hodges in einem Artikel in der „South Bend Ind. Tribune“: „Es werden nur \$1.25 pro Person für geistige Getränke im Laufe des Jahres ausgegeben. Nach den Gesetzen müssen alle Sendungen von Getränken beim County-Clerk gemeldet werden, und diese Angabe über den Genuß pro Kopf ist verlässlich und beruht auf der Zusammenstellung dieser Berichte.“

— Halbwegs zwischen diesen beiden Daten, am 31. Juli 1914, antwortete Gov. Hodges auf eine an ihn von dem Präsidenten der National Model License League, L. W. Billmore, gerichtete Anfrage, wieviel Whiskey und Bier im Laufe des Jahres in den Staat Kansas geschickt sei: „Statistiken der Art sind nicht verfügbar.“ — Also einmal beträgt nach der Angabe des Gouverneur Hodges der Verbrauch von geistigen Getränken im Staate Kansas \$3.04 pro Kopf und Jahr, dann \$1.25 — beide Angaben basieren auf die Berichte der County-Clerks, — und dann sind, so erklärt der nämliche Gouverneur Hodges, „Statistiken der Art überhaupt nicht vorhanden.“ Der Gouverneur hat also zweimal Schätzungen über den Getränke-Consum in Kansas gemacht, ohne irgend einen Grund für diese Angaben zu haben! — Der County-Clerk von Shawnee County, Kansas, erklärt diesen Mangel an verlässlichen Daten über die nach Kansas geschickten Getränke wie folgt: „Es ist unmöglich für irgend jemand, eine genaue Angabe über die Menge der in den Staat geschickten Getränke zu machen, weil die genaue Menge nicht immer an meine Office gemeldet wird. Es ist z. B. unmöglich, die Menge Getränke anzugeben, die sich in einer Sendung befindet, die als „eine Kiste Schnaps“ angemeldet ist. — Es ist unmöglich, den Inhalt der Kisten, Kisten und Behälter aller Arten in Gallonen umzurechnen, wenn die Größe dieser Kisten usw. nicht angegeben wird. Wollte man das thun, so wäre das nur eine Schätzung, und da ich keine

ungenauen Angaben machen will, so habe ich bis jetzt keine Angabe über die Sendungen verweigert.“ — Das ist klar und verständlich! Es beweist aber auch, daß es mit der „Trodenheit“ von Kansas gerade so beschaffen ist, wie mit der aller Prohibitionsstaaten!

N. J. Fr. Ztg.

§ Sodbrennen ist ein Zeichen von Indigestion. Eine Dosis Gerbine befreit das Brennen sofort, es tritt bald Stuhlgang ein und man fühlt sich wieder frisch und munter. 50c bei S. B. Schumann.

Pianissimo.

Dirigent: „Ich bitte, meine Herren, das ist ja kein Pianissimo — das muß hingehaut werden, daß die Fenster scheiben — anlaufen!“

Der Pantoffel.

Arzt: „Soll ich Ihnen Pulver verschreiben oder Pillen?“

Patient (zu seiner Frau): „Was ist Dir lieber, Minna?“

Barum. Der kleine Hans war ein fluges Kind und fragte bei dem täglichen Spaziergang viel mehr als seine Bonne beantworten konnte. Deshalb sparte er sich viele Fragen auf, um sie zu Hause der Mutter vorzulegen. „Mama,“ fragte er neulich, „warum werden denn die Kaspern immer da gebaut, wo so viele Kindermädchen spazieren gehen?“

Auch ein Kerger.

A.: „Sie sehen so verdrießlich aus, was ist Ihnen denn passiert?“

B.: „Zum Studium, heute wollte ich mich über etwas ärgern, wurde gestört, nun studiere ich schon drei Stunden darüber nach und — weiß nicht, was es war.“

Musteridiot.

„Sie lassen Ihren Koffierer polizeilich überwachen, und dabei haben Sie ihn noch kürzlich als ein Muster hingestellt.“

„Am, das Mutter muß doch geschäftlich geschützt werden.“

The Inspector is Back of Every Bottle. Good Whiskey—Used Judiciously is a splendid natural tonic, and its value is acknowledged by the world's leading physicians. For medicinal purposes, absolute purity and ripe old age are the principal requirements. SUNNY BROOK THE PURE FOOD WHISKEY combines these qualities in an unusual degree. It is distilled from the finest grain and purest water in the world, and is aged in heavily charred oaken barrels for many years until it has acquired the rich mellowness for which it is famous. Genuine SUNNY BROOK PURE FOOD Whiskey bears the Government Greer Stamp on each bottle, which is official proof that the Whiskey was distilled, aged and bottled under the supervision of U. S. Government Inspectors. All dealers handling PURE liquors sell it. SUNNY BROOK DISTILLERY CO., Jefferson Co., Kentucky. J. OPPENHEIMER & CO. General Distributors, San Antonio, Texas.

No orders solicited or accepted in violation of Texas liquor laws.

E. HEIDEMEYER, — Händler in — Wagen, Buggies, Ackergeräthschaften, Geschirr, Sätteln u. s. w. Große Auswahl. Mäßige Preise. Sprecht bei uns vor, ebe ihr anderswo kauft.

Kauft ein Ford Automobil — weil es die beste „Car“ ist; einerlei wie schlecht der Weg, einerlei wie weit der Weg, einerlei in welchem Wetter — die Ford läuft immer besser.

Gerlich Auto Co. oder Eiband & Fischer.

Wohnung, Wbone 86. Office, Wbone 111.

AD. F. MOELLER, Allgemeiner Bauunternehmer, und Theilhaber der New Braunsfels Concrete Works. Händler in Baumaterialien jeder Art, wie Cement, Sand, Kalk, Metall-Katten, Metall-Wand- und Deden-Befestigung, Backsteine, alle für Bauzwecke gebrauchten Eisenwaaren u. s. w. Fabrizirt alle Sorten Cementblöcke in allen Farben und Mustern, besonders auch für Schornsteine, sowie Blumenständer, Wassertröge, Einfassungen für Begräbnisplätze und Hbfe, Plasterblöcke für Seitenwege. Alsob für Eisenen und Brunnen eine Spezialität. Herr H. C. Moeller Manager der New Braunsfels Concrete Works.

Kräfte für die Mutterkraft Zeit. Die Zeit der Mutterkraft ist nicht für Experimente geeignet, hier sind nur erprobte Mittel am Platze, nichts ist werthvoller als guter Sumos, genug Bewegung — und Scott's Emulsion. Scott's Emulsion verleiht das Blut mit Lebensenergie, unterdrückt nervöse Zustände, befreit die Qualität und Quantität der Milch und erzeugt gesundem Fett. Der in ihr enthaltene Lebertran erndet gerade die Lebensenergie. Sein Wohlsein an Kraft und Substanz gegen die meisten anderen Kräfte zu erreichen das John. Vermeiden Sie Enttäugung. Scott's Emulsion. 14-46

Ein Brief aus Deutschland.

Von einem Verwandten in Bielefeld (Regierungsbezirk Düsseldorf) hat Herr W. S. Adams einen interessanten Brief erhalten, den das nachfolgende entnommen ist:

Bielefeld, den 22. November 1914.

Lieber Vetter!

Du wünschst zu wissen, ob ich auch Söhne im Felde hätte. Ich habe nur einen Sohn, er ist im Landsturm und noch nicht eingezogen. Habe aber zwei Schwiegeröhne und aus den näheren Verwandten 14 Soldaten im Felde; einer ist in Russland und die anderen sind in Frankreich. Ein Schwiegerohn ist am 26. September in Frankreich (Nirbun) durch einen Schussverwundet, und ist im Lazarett in Köln.

Dass unser Kaiser den Krieg nicht gewollt, sondern mit allen Mitteln, die ihm zu Gebote standen, gegen denselben gearbeitet hat, steht unerschütterlich fest, aber sein ganzes Wirken war umsonst, weil England und Belgien dagegen gearbeitet. Ich weiß nicht, ob Du den Depeschwechsel zwischen unserm Kaiser und dem Kaiser von Russland und dem König von England einerseits, und unserm Reichskanzler und den maßgebenden Ministern von Russland und England andererseits gelesen hast, sonst würdest Du gefundener haben, dass unser Kaiser strikt gegen den Krieg war. Aus den Depeschen ging hervor, dass unser Kaiser seinen ganzen Einfluss geltend machen sollte zur Verhütung eines Krieges zwischen Oesterreich und Serbien. Viel hat unser Kaiser noch getan, aber sein Arbeiten war ohne Erfolg, weil unsere nächsten Gegner, Russland und Frankreich, währenddem ihre sämtlichen Truppen mobil machten und an die Grenze schickten. Zu dieser Zeit war hier von einer Mobilisierung der deutschen Truppen noch nichts bekannt, und wir alle glaubten noch nicht an den Krieg.

Aber durch diese Vorgänge in Russland und Frankreich war unser Kaiser gezwungen, auch mobil zu machen, um unser deutsches Vaterland zu schützen, da wir von beiden Seiten stark bedroht wurden. Wie man heute sieht, war alles nur ein Werk Englands. Deutschland war im Weltbündel in den Vordergrund gerückt, und das konnte England nicht leiden, und deshalb sollte Deutschland niedergebregelt werden. Diese Heimtücke verteilte auch die Depeschen unserer Gegner, denn während sie unsern Kaiser in Friedensgedanken einspinnen wollten, machten sie selbst mobil, um Deutschland über Nacht unvorbereitet überfallen zu können.

Gott sei Dank hat unser Kaiser ihre Schliche noch rechtzeitig erkannt und so Gegenmaßnahmen getroffen. Er hat allerdings nicht mehr verhüten können, dass die Russen und die Franzosen die deutsche Grenze überschritten und dort alles vernichteten und verwüsteten, was sie fanden. Die photographischen Aufnahmen aus diesen armen Gegenden erzählen schaurige Geschichten. Einige Beispiele von Grausamkeiten will ich Dir anführen. Unsere Truppen haben in den Dörfern an der russischen Grenze eine Menge Leichen von Frauen und Kindern gefunden, die schrecklich verstümmelt waren; Frauen vergewaltigt, dann die Brüste abgeschnitten, und zum Schluss vollständig abgeschlachtet. In Belgien hat man armen Verwandten die Augen ausgestochen, Hände, Füße u. Ohren abgeschnitten, der sie vollständig hingeschlachtet. Unsere vielen derartigen Verwandten, die heute hier in den Krankenhäusern liegen, bezeugen dieses zur Genüge.

Soll sich da einem nicht das Herz in der Brust umdrehen, wenn man Derartiges sieht und hört? Aber der Lohn wird nicht ausbleiben. Unsere großen und glänzenden Siege über Russland, und dieses in einer Schlacht in den russischen Seen 250,000 Mann verloren hat, und die großen Verluste in Belgien und Frankreich bezeugen es.

Eine Menge Dumme, Dummschiffe, die nach dem allgemeinen Vorgebot verboten sind, hat man bei uns gefangenen Feinden gefunden, die noch verriegelt, wie sie aus der Gefangenschaft gekommen waren. Zum Vergleichen sind diese Gefangenen nicht anständig und den Soldaten übergeben worden; das glaubt doch kein Mensch!

Dann dieser Frankfurterkrieg. Es ist von unserer Seite amtlich festgestellt worden, dass in Belgien und Frankreich sämtliche Einwohner mit Schießwaffen und Munition ausreichend versehen waren, um auf die Deutschen aus dem Hinterhalt schießen zu können. Hiervon zeugen die Straßenkämpfe in Löwen und Mecheln in Belgien. Weiterhin ist festgestellt worden, dass an vielen Häusern in Belgien, vom Erdboden bis zum Dach, in jedem Stockwerk Schießscharten gebrochen waren, damit von den Hausbewohnern auf unsere Truppen geschossen werden konnte. Das hierfür von unserer Seite Strafgerichte verhängt wurden, war ein Gebot des Zwanges. Wie mancher deutsche Reserve- und Landwehrmann hat hier sein Leben lassen müssen! Ich kann verhehlen, wenn ein einzelner Mann, der sieht, wie durch den Krieg sein Anwesen vernichtet wird, in Wut gerät und zur Waffe greift; aber es ist nachgewiesen, dass alles von der Behörde aus organisiert war. Alles ist durch photographische Aufnahmen für später festgelegt worden.

Ich könnte noch Vieles anführen, aber es würde zu weit führen. Von den Flüchtlingen aus unsern Feindesländern ist festgestellt worden, dass man schon im Frühjahr dieses Jahres Vorkehrungen für einen Krieg mit Deutschland getroffen hat. Also war der Krieg gegen uns eine lange und reiflich überlegte Thatfache. Wie französische Gefangene hier ausgefagt haben, waren sie schon im Mai zu Reserveübungen einberufen worden, und nicht wieder nachhause gekommen. Belgien hätte sich besser gehalten, wenn es sich Deutschland angeschlossen, oder aber den beantragten Durchmarsch der Deutschen gestattet hätte; aber anscheinend war man hierzu beim Kriegsausbruch nicht mehr in der Lage, denn bereits 14 Tage vor der Mobilisierung sind schon französische Soldaten in Belgien eingedrungen. Nach den Berichten unserer Gegner soll aber Deutschland die Neutralität Belgiens gebrochen haben, infolge dessen sich England, angeblich als Schutzherr, erhob, um Belgien zu schützen. Belgien ist ja heute schon zur Einsicht gekommen, dass bezogen die Differenzen, die in den letzten Tagen zwischen König Albert und Eduard (Grey?) eingetreten sind. Belgien sollte eben für die Engländer und Franzosen die Kasernen aus dem Feuer holen. Auch die grundlosen Verwüstungen der Engländer in Antwerpen und Ostende sprechen hier- von. Sie hatten ja zweifellos damit gerechnet, dass der deutsche Staat in sich nicht einig sei und durch den Krieg vollständig zerfallen würde; aber damit haben sie gründlich die Rechnung ohne den Wirt gemacht. Selbst sozialdemokratische Führer haben sich hier als Kriegsfreiwillige einstellen lassen, und echte Sozialdemokraten haben mir selbst gesagt, dass sie gefunden hätten, dass unserm Kaiser der Krieg aufzuzwingen worden sei; und darin sollten unsere Gegner auch sehen, dass auch der deutsche Sozialdemokrat noch sein Vaterland zu schützen wünsche.

Es melden sich noch tauglich so viele Freiwillige, dass unsere Militärverwaltung nicht alle unterzubringen weiß. Die Rekruten aus diesem Jahre sind überhaupt noch nicht eingezogen, da noch kein Platz für sie da ist. Deutschlands Mut und Begeisterung ist nicht zu beschreiben. Lieb Vaterland, magst ruhig sein!

Traurig ist es um unsere armen Gefangenen bei unsern Feinden bestellt. In den beifolgenden Zeitungen wirst Du verschiedene Berichte finden, die hiervon Zeugnis ablegen. Mit einer derartigen Behandlung nicht schrecklich? Und das bei Völkern, die Kultur besitzen wollen. Hier in Deutschland werden feindliche Verwundete und Gefangene gut gepflegt. Verwundete Belgier und Franzosen, die hier in der Stadt Neuss untergebracht worden, haben ihren Dank für gute Behandlung und Pflege sogar in den Zeitungen veröffentlicht lassen. Solche Fälle könnte ich noch viele aufzählen. Dagegen hört man jeden Tag, dass unsere Gefangenen in reinsten Marterqualen erdulden müssen, hauptsächlich in Russland und England.

Das die deutschen Soldaten Barbaren sein sollen, wie unsere Gegner in alle Welt posaunen, dafür fehlt bis jetzt jeder Anhalt, denn Beweise sind bis jetzt nicht gebracht worden. Am besten aber spricht gegen diese Behauptung unserer Gegner das gute Einvernehmen zwischen unseren Soldaten und den in den eroberten Gegenden jetzt noch verbliebenen Einwohnern, wovon man wiederholt schon in den Zeitungen gelesen hat. Hier im Lande merkt man (mit Ausnahme des Fehlens der eingezogenen Mannschaften) nichts vom Kriege. Handel und Wandel geht ruhig seiner Wege. Arbeitslose haben wir hier keine. Nahrungsmittel sind ausreichend vorhanden; deshalb kann der Krieg noch ein ganzes Jahr dauern, hungern brauchen wir nicht. Aus unserer Gemeinde Bielefeld sind bis jetzt sechs Soldaten gefallen und acht mit dem eisernen Kreuz ausgezeichnet worden. So traurig das erste, so lobenswert ist das zweite, denn es zeigt von großem Mute. Noch gestern hier eingelaufenen Meldungen hat unser Heerführer von Hindenburg die Russen auf drei verschiedenen Stellen wieder siegreich geschlagen und über 28,000 Gefangene gemacht. Ein kräftiges Hurra dem tapferen Strategen! Im Westen (Frankreich) schreiten unsere Truppen täglich vorwärts, und es wird nicht mehr lange dauern, dann wird auch dort die Entscheidung fallen. Sehr interessant ist noch, dass man, wie Gefangene ausfagen, ihnen mitgeteilt habe, die ganze Rheinprovinz wäre von Franzosen und Engländern überflutet, und die Russen ständen schon vor Berlin. Das ist alles sehr richtig, aber man vergaß bei unsern Feinden zu bemerken, dass es sich bei diesen Truppen nur um Gefangene handelt, die in der Rheinprovinz und bei Berlin interniert sind. Die großen Siege, die von unsern Gegnern in die Welt posaunt werden, sind nur Schwindel, denn das geht wohl am besten daraus hervor, dass sie sich immer mehr zurückziehen. Sie ziehen sich anscheinend siegreich zurück. (Der reinste Schwindel!)

Nun hab' ich Dir genügend von diesem großen Krieg geschrieben. Wir wollen hoffen, daß er bald zu Ende ist. Wir müssen und werden siegen. Das darfst Du alles in der amerikanischen Zeitung bekannt machen, denn es ist die reine Wahrheit; und dann schickst du mir die Zeitung. Vor dem Kriege waren die deutschen Soldaten noch mit blauer Uniform gekleidet. Gleich nach der Mobilisierung wurden die Truppen mit neuen feldgrauen Uniformen gekleidet, alle neu, und zwar für 12 Millionen Soldaten. Also ist der Krieg doch nicht unvorbereitet gekommen. Der Krieg hat aber auch schon große Opfer gekostet; bis jetzt sind schon 80,000 Mann gefallen, nur Deutsche. Die Opfer unserer Feinde sind noch viel größer.

Nun hoffe ich, daß Du mir bald Antwort schreibst, dann schreibe ich gleich zurück; hoffentlich werden wir Frieden haben. Es grüßt Dich herzlich Dein Vetter Wilh. Adams, Bielefeld, Kreis Neuss.

8 Kräftliche Kinder brauchen White's Cream Vermifuge, welches nicht nur die Würmer zerstört, sondern auch Magen und Därme kräftigt. 25c die Flasche bei S. B. Schumann.

Paierischer Durst. Ein Paier bestieg einst in sehr angepeitertem Zustande den Dampfer auf dem Starnberger See. Da er durch seine schwankenden Bewegungen allerlei Gegenstände und auch Passagiere anreißelte, so rief ihm der Kapitän erzürnt zu: „Nicht setzen Sie sich nieder und verhalten sich ruhig, sonst werfe ich Sie sofort in die See!“ „So!“ sagte der Paier, der sich nicht einschüchtern ließ. „Wald'st mir das nochmal sagt, lauf' i die ganze Lach'n aus, und ... nacha kannst mit Deinem Schlitzen auf 'm Sand hamfabren.“

Offene Antwort. „Nun, der wie viele bist Du denn in der Schule, Kleiner?“ „Wenn ich noch um einen hinaufkomme, so bin ich der Vorletzte.“

teil, wir haben unsere Produkte teuer bezahlt bekommen. Aber die Produkte die wir kaufen müssen, wie Baumwollsaatmehl, Weizenmehl, sind auch sehr teuer — 12 M. pro Centner. Als der Krieg erklärt war, sind in drei Tagen und Nächten 26,000 Eisenbahnzüge über Köln nach der französischen Grenze geschafft worden, und das alles ohne jede Störung. Vor dem Kriege waren die deutschen Soldaten noch mit blauer Uniform gekleidet. Gleich nach der Mobilisierung wurden die Truppen mit neuen feldgrauen Uniformen gekleidet, alle neu, und zwar für 12 Millionen Soldaten. Also ist der Krieg doch nicht unvorbereitet gekommen. Der Krieg hat aber auch schon große Opfer gekostet; bis jetzt sind schon 80,000 Mann gefallen, nur Deutsche. Die Opfer unserer Feinde sind noch viel größer.

TEXACO TEXACO TEXACO TEXACO TEXACO
In 95 Ländern ist diese Marke ein Zeichen guter Bedienung. In 95 Ländern ist sie als die Marke registriert, unter welcher die Produkte der Texas Company bekannt sind und anerkannt werden.
Sie kennzeichnet Öl von hoher Qualität, in vorzüglicher Verpackung und unter wirksamem Geschäftsbetrieb prompt nach Häfen in allen Erdteilen versandt.
Mit dem fünfzackigen Texastern als Grundzeichnung trägt diese Marke im Delgeschäfte, was ihren Ruf anbelangt, allein da. Als Zeichen gesunder Geschäftsprinzipien und künftigen Geschäftsbetriebs bringt sie die Delfäher aus diesen Ländern nach dem Staate Texas, um hier ihren Bedarf zu decken.
Millionen und Millionen Dollars haben dadurch ihren Weg von allen Ländern nach Texas gefunden, zum Aufbau texanischer Fabriken, zum Unterhalt texanischer Industrien und zur Löhnung tausender texanischer Arbeiter.
Viele tausend Leute sind für ihr Wohlergehen direkt von dem Delgeschäfte der Texas Company abhängig. Indirekt wird das Wohlergehen von weiteren tausenden Angehörigen in vielen anderen Industrien davon beeinflusst.
Alles dieses schnelle Wachstum und dieser Erfolg ist dadurch nach Texas gebracht worden, daß die Texas Company „gute Qualität und prompte, zuverlässige Bedienung“ als Geschäftsprinzipien befolgt. Diese Bedienung und diese Qualität stehen Ihnen in Ihrer Stadt zu Diensten.
Eine Ablieferungsstation der Texas Company befindet sich in Ihrer Nähe. Unser Agent wird Sie bedienen.
The Texas Company
General Offices: Houston, Texas
No. 37

Bauholz
Schindeln Dachblech
Unsere Auswahl von Baumaterial ist vollständig
Unsere Preise sind die niedrigsten
Behandlung die beste
Kalk, Sand und Cement
HENNE LUMBER CO.

JOSEPH FAUST, Präsident. WALTER FAUST, Kassierer.
H. G. HENNE, Vice-Präsident. HANNO FAUST, Hilfskassierer.
JON. MARBACH, Vice-Präsident. B. W. NUHN, Hilfskassierer.
Erste National-Bank von Neu-Braunfels.
Kapital und Ueberschuß \$160,000.00
Allgemeines Bank- und Wechselgeschäft. Wechsel und Postanweisungen nach allen Ländern werden ausgestellt und Einkassierungen prompt bejorgt. Agenten für Versicherung gegen Feuer und Tornado.
Direktoren:
H. Ditzinger, George Eiband, Joseph Faust, Walter Faust, H. D. Gruene, G. W. Seune, John Marbach.

Laudas Mühlen-Depot.
Nordseite der Plaza. New Braunfels, Texas.
Futter aller Art jederzeit vorrätig.
Heu, Korn, Hafer, Kleie, Baumwollsaatmehl, Kornmehl und Feld-Saemereien.
Prompte und sorgfältige Ausföhrung aller Aufträge.
Um geringen Zuspruch wird achtungsvoll ersucht.

# Neu-Braunfels Zeitung.

New Braunfels, Texas.

Herausgegeben von der Neu-Braunfels Zeitung Publishing Co.

31. December 1914.

Jul. Gieseler, Geschäftsführer.  
G. F. Heim, Redakteur.  
C. F. Reberga, Vormann.

Die „Neu-Braunfels Zeitung“ erscheint jeden Donnerstag und kostet \$2.50 pro Jahr bei Vorauszahlung. Nach Deutschland \$3.00.

Herr Chas. W. Ahrens ist als reisender Agent der Neu-Braunfels Zeitung angestellt. Freundschaftlichen Entgegenkommen unserm Reisenden gegenüber wird die Herausgeber zum Danke verpflichtet.

**Candidaten - Anzeigen.**  
Stadtwahl, Dienstag, 6. April 1915.

Für City Atteiler:  
Karl Höper.

Aus Clear Spring.

Es sind denn zwanzig Jahr' entschwunden,  
Seit wir, geehrt unsern Gründungs-  
tag,  
Und Lieb und Freundschaft, die uns  
eng verbunden,  
Bereiten wieder uns beim Festgelag.

Der Freude sind die Herzen aufge-  
schlossen,  
Sie hebet hoch und höher unsre Brust;  
Im Freundeskreise, teure Festgenos-  
sen,  
Freu'n sich hier alle heut' nach Her-  
zenslust.

Unter leidlich guter Beteiligung fand am zweiten Weihnachtstage das zwanzigjährige Stiftungsfest der Albert Kupfer Loge statt. Obgleich die Wege viel zu wünschen übrig ließen, waren doch Teilnehmer von Nah und Fern erschienen, um mit den Logenbrüdern die „Geburtsstagsfeier“ mitzumachen. Nach Beendigung der Polonaise, welche von dem Präsidenten der Loge, Herrn S. Dolle, geführt wurde, betrat der Sekretär der Loge, Herr Fr. Kraft, die Bühne und brachte folgende Chronik zur Kenntnis der Anwesenden:

„Werte Festgenossen!  
Ehre sei Gott in der Höhe,  
Friede auf Erden und den Menschen  
ein Wohlgefallen!“

„Mit diesem ewig schönen Festtags-  
begrüße ich Sie alle herzlich im Na-  
men unserer Loge zum heutigen 20-  
jährigen Stiftungsfeste. Als Festrede  
erlaube ich mir, eine kurze Chronik  
der Albert Kupfer Loge zur Kenntnis  
der Anwesenden zu bringen.“

„Es war am Sonntag, den 23.  
Dezember, im Jahre des Heils 1894,  
als sich dahier in Schünemanns Halle  
behufs Gründung der Loge folgende  
Herren versammelten: Christ. Kruse,  
S. Hente, Carl Hoffmann, Wm. Hun-  
dertmark, Peter Scheler, Heinrich  
Dolle, Otto Loewy, Louis Bernhardt,  
Carl Schünemann und Fr. Kraft.“

„Sämtliche Herren wurden von  
Herrn Dr. Garwood, welcher auch  
heute noch Logenarzt ist, für gut be-  
funden.“

„Die Einsetzung vollzog Groß-  
Sekretär John Bauer unter Mitwirkung  
folgender Brüder: Georg Adhader,  
Carl Hooper, Puchberg, Wm. Dicks  
und Philipp Link.“

„Das Ergebnis der ersten Wahl  
war wie folgt: Peter Scheler, Er-  
präsident; Heinrich Hente, Präsident;  
Louis Bernhardt, Schatzmeister; Fris  
Kraft, Sekretär; S. Dolle, Küster;  
Amere Wache, Carl Hoffmann; Neu-  
here Wache, unbesetzt (bis nächste Sit-  
zung); Verwaltungsrat, Carl Schün-  
emann, Wm. Hundertmark und Ot-  
to Loewy; Finanz-Comite, in nächster  
Sitzung zu bestimmen.“

„Dem Taufnamen lag folgende Er-  
klärung zu Grunde: Der Name Albert  
Kupfer wurde zur Erinnerung an den  
verstorbenen Pastor Albert Kupfer  
bestimmt. Der Verstorbene war 33  
Jahre als Seelforger in Hortontown  
angestellt. Bei sämtlichen Gründern  
der Loge hatte der alte Herr die heil-  
ige Handlung der Trauung vollzogen,  
er war einer der Tolerantesten, die  
der Talar je geschmückt, ein echter

Zohn seiner engeren Heimat, der  
freien Schweiz.

„Im Laufe der 20 Jahre hatte die  
Loge die traurige Pflicht, folgende  
Brüder zu Grabe zu tragen: Carl  
Schünemann, Fris Ebert, Wm.  
Hundertmark, Carl Hoffmann, Ernst  
Schünemann und Heinrich Breustedt.  
Nachbenannten Frauen gab die Loge  
das letzte Geleit: Frau Christ. Wal-  
ter, Frau Ed. Zentsch, Frau Wm.  
Alte und Frau Wm. Antony.“

„Von den Gründern gehören heute  
der Loge noch an: Christ. Kruse, Hein-  
rich Dolle, Louis Bernhardt und Fris  
Kraft.“

„Die Aufstellung der lebenden Bil-  
der, welche allgemeinen Beifall fon-  
den, war wie folgt:

No. 1. Die Gründer (welche bei  
Zündfeuer von den Bräulein Marie  
Koepp und Erna Junter mit den von  
Frau Hugo Schaefer prächtig ge-  
bundnen Lorbeerkränzen geschmückt  
wurden).

No. 2. Die Brüder-Loge.

No. 3. Die Schwestern-Loge.

No. 4. Der Restor der Loge, Herr  
Christ. Kruse, sowie der Präsident,  
Herr S. Dolle, und die Präsidentin  
der Schwestern-Loge, Frau Carl  
Koepp.

Unsere Sänger ernteten reichen  
Beifall durch den Vortrag schöner  
Lieder; bei dem ergreifenden, ewig  
schönen Liede „Stille Nacht, heilige  
Nacht“, welches besonders zart und  
gemütvoll gesungen wurde, blieb so-  
zusagen kein Auge trocken. Die Mu-  
sik war gut und spielte fleißig. Alt  
und Jung amüsierten sich sehr gut;  
es war in schönes Fest und Alle tren-  
nen sich mit den Worten:

„Auf Wiedersehen zum Masken-  
Ball der Schwestern-Loge!“

**Rehr über die Kaiser Staats-  
universität.**

Von W. A. Trendmann.

Dr. Hunter, Professor der Insek-  
tenkunde oder Entomologie, ist zu-  
gleich Staatsentomologe und ihm  
fällt damit die Aufgabe zu, den For-  
mern zur Hand zu gehen in der Aus-  
rottung der Insekten, welche dem  
Ackerbau speziell hinderlich sind.  
Große Erträge und viel Lob hat er  
eingetragen durch Abstellung der  
„Green Bug“-Plage, die den Weizen-  
bau zu ruinieren drohte. 8,932 aus-  
gesandte Schädeltchen mit Parasiten,  
welche die Schädlinge noch schneller  
töten als diese den jungen Weizen,  
haben das zustande gebracht. Auch  
konnt hat die Universität hier und da  
den Landwirten sehr wertvolle Rat-  
schläge erteilt, also gewissermaßen  
der Ackerbauschule ins Handwerk ge-  
spricht. Die Ernten an Alfalfa sollen  
um ein Drittel erhöht worden sein  
durch die von Universitätsprofessoren  
vorgeschlagene Bestellungsweise. Der  
Gebrauch des Scheibenpfluges in den  
Getreidefeldern, der dabei angewendet  
wurde, hat sich zugleich als zweckdien-  
lich erwiesen zur Verringerung der  
bösen Heuschreckenplage. Fast ander-  
halb Millionen Obstbäume wurden  
inzipiert und 162,585 durch Ver-  
sprüfung von Baumparasiten und  
schädlichen Insekten befreit. In fünf  
Counties wurde die San Jose-Schild-  
laus, die dort den Obstbau gefährdete,  
gänzlich ausgerottet.

In dieser mühslichen Tätigkeit bie-  
ten die reichhaltigen Insektensam-  
lungen im Museum wertvolle Bei-  
hilfe. Mehr als 300,000 Exemplare  
sind dort unter Glas zu finden, da-  
runter wohl alle, die in Kansas ein-  
heimisch sind.

**Aus Cibolo.**

Am 26. Dezember starb in Santa  
Rosa-Hospital zu San Antonio das  
Fächterlein von Theodor Pfannstiel  
und Johanna, geb. Magnus, infolge  
von Typhus, im Alter von 6  
Jahren, 8 Monaten und 21 Tagen.  
Daselbe erblickte das Licht der Welt  
am 5. April 1908 bei Marion, und  
entwickelte sich bis vor 3 Wochen nor-  
mal. Um seinen frühen Heimgang  
trauern die Eltern, 3 Schwestern und  
1 Bruder, die Großeltern beiderseits  
(Gustav Pfannstiel und Frau und  
Friedrich Magnus und Frau), sowie  
viele Onkel, Tanten und sonstige  
zahlreiche Verwandte und Bekannte.  
Unter sehr großer Beteiligung wurde  
die entseelte Hülle am 27. Dezember  
nachmittags auf dem Paulus-Gottes-

ader in Cibolo bestattet, wobei Pastor  
C. Knifer vom Weihnachtstrostre re-  
dete.

## Kirchliches.

Am Neujahrstage findet die Gemeinde-  
versammlung in Zühl statt und am  
Sonntag nach Neujahr in Cibolo.

## Evangelische Friedenskirche, Geronimo.

Da die Weihnachtsfeier infolge  
der unpässlichen Wege nicht hat  
stattfinden können, so wird dieselbe  
am Neujahrstag, abends 7 1/2 Uhr  
abgehalten werden. Krüh 11 Uhr  
findet Neujahrsgottesdienst in der  
Kirche statt.

A. Koerner, Pastor.

## Texasisches.

\* Die erste Schiffsladung Baum-  
wolle seit Anfang des Krieges für  
Deutschland aus dem Hafen Galve-  
ston ging am Freitag mit dem Damp-  
fer Pathfinder von der American  
Linie nach Bremen ab. Sie besteht aus  
6550 Ballen im Werte von \$455,000.  
Neben dem üblichen Manifest führt  
der Kapitän auch noch die beschworene  
schriftliche Aussage, daß die Ladung  
nichts weiter als Baumwolle enthal-  
te. Im Beisein des französischen  
Konsuls und eines Vertreters der  
Clouds von London wurden alle Lu-  
ken des Schiffes versiegelt. Beide be-  
scheinigen, daß die Ladung nur aus  
amerikanischer Baumwolle bestehe u.  
das Schiff daher zu ungehinderter  
Fahrt in deutschen Gewässern und  
nach einem deutschen Hafen berechtigt  
sei. Die bezahlte Frachtrate ist die  
höchste je verzeichnete, nämlich drei  
Dollar per 100 Pfund, gegen 32 und  
35 Cents per 100 Pfund vor einem  
Jahr.

\* Am Weihnachtstage morgens 7  
Uhr starb in San Antonio Herr Harry  
Zolle jr. infolge von Verletzungen,  
welche er erlitt, als er am 1. Novem-  
ber von einem Automobil überfahren  
wurde. Er war ein Bruder des Herrn  
August Zolle von Neu-Braunfels. Im  
Jahre 1837 in Deutschland geboren,  
kam er als kleines Kind mit seinen  
Eltern nach Neu-Braunfels; als jun-  
ger Mann zog er mit seinen Eltern  
nach San Antonio, wo er vierzig Jah-  
re lang mit großem Erfolg eine Ger-  
berei betrieb. Im Jahre 1858 verheir-  
lichte sich der Verstorbenen mit Fr.  
Augustine Obensorge. Seine Gattin und  
neun Kinder überleben ihn.

\* Aus Marion wird uns berichtet:  
Die Gattin von Eduard Schievelbein  
entschloss am Weihnachtstage nach  
kurzer, aber schwerer Krankheit, Frau  
Anna Schievelbein wurde am 28. Mai  
1883 in Mühlenborn in Pommern  
als Tochter von Friedrich Ruz und  
Johanna, geb. Schünemann, ge-  
boren; drei Jahre später wanderten  
die Eltern mit ihr nach Texas aus.  
Bohnhain in Guadalupe County,  
verheiratete sie sich am 26. Oktober  
1901 mit ihrem Gatten, der jetzt um  
sie trauert mit 6 unmündigen Kin-  
dern. Auch die Mutter und 5 Geschwis-  
ter, viele Verwandte und Freunde  
trauern um die Entschlafene. R.

\* Herr F. W. Klaus schreibt uns  
aus Coupland N. 2.: „Wir haben fort-  
während nasses und kaltes Wetter  
hier oben, was sehr schlecht ist für die  
Farmer und Geschäftsleute. Die We-  
ge werden so schlecht, das die Farmer  
nicht zur Stadt kommen können; sie  
können noch nicht einmal ihre Baum-  
wolle zur Stadt bringen, wenn sie  
wirklich verkaufen wollten. Widdling  
Baumwolle ist heute (23. Dezember)  
7 1/2 Cents in Taylor und Coupland.  
Die Ernte ist dieses Jahr hier oben in  
Williamson County so weit zuriecken-  
stehend gewesen; wenn nur der Preis  
etwas besser wäre, so hätte man ja  
keine Ursache zu klagen. Und das Ma-  
gen nur einem auch nichts. Man  
muß nur hoffen daß es bald besser  
wird.“

\* In Mendota erlag Frau S.  
Courtley den Brandwunden, die sie  
erhielt, als ihre Kleider Feuer fingen.  
Sie hinterläßt ihren Mann und sie-  
ben kleine Kinder, wovon das älteste  
vierzehn Jahre zählt.

\* In Seguin sind seit dem 1. Ok-  
tober 16 Blatternfälle angemeldet  
worden. Ein Todesfall an dieser  
Krankheit ist vorgekommen.  
\* In Cibolo wurde von der Ger-

# Verlangt

## Neu-Braunfels Bier

Das letzte Produkt moderner Braunkunst.

**Vollmundig — schmackhaft — gesund — unübertrefflich.**

## Dr. Cook's Husten-Mixtur.

Das einzige und beste Mittel gegen  
den jetzigen Husten und Erkältungen.

Preis 50 Cents die Flasche bei

### H. V. Schumann,

Apotheker, New Braunfels, Texas.

Posthalterin Paris, Rifaat Pascha  
äußerte, als er nach seiner Abberu-  
rung nach der Schweiz kam und aus  
dortigen Blättern die Wahrheit über  
den Stand der Dinge auf dem Kriegs-  
schauplatz erfuhr. In Bordeaux hatte  
man ihm und seinen Kollegen  
diplomatischen Korps erzählt, die  
deutsche und die österreichisch-ungari-  
sche Armee seien von den Russen  
vollständig vernichtet worden, und die  
Deutschen hätten auch den französi-  
schen Boden längst wieder geräumt. Die  
Depeschen- und die Briefensur war  
in Bordeaux so streng, daß Privat-  
meldungen über die Vorgänge auf  
dem Kriegsschauplatz nicht durchdrin-  
gen konnten, und Rifaat Pascha  
brauchte längere Zeit, um sich in der  
Situation zurechtzufinden, in voll-  
em Umfange zu begreifen, wie mit  
der französischen Bevölkerung auch  
die fremden Diplomaten über den  
Stand der Dinge getäuscht worden  
waren.

Nächtliches Vergnügen im  
Freien wird von den Amerikanern in  
der Kanalzone, besonders in der Um-  
gegend von Panama, teuer erkauf-  
t. Die Erkrankungen an Malariafieber  
nach einer in einem Vergnügungs-  
Resort verbrachten Nacht haben derart  
überhand genommen, daß das Soni-  
tats-Departement eine Warnung er-  
lassen hat.

Beim Ausnehmen eines Trut-  
hahns fand Frau George McWahon  
in Chicago am Weihnachtstage einen  
auf \$175 bewerteten Diamant in dem  
Kropfe des Vogels. Wenige Minuten  
zuvor hatte sie den Lieferanten über  
das Tephon abgefragt, weil er ihr  
einen unausgenommenen Vogel ge-  
schickt hatte.

Ein toben erschienenen Pul-  
verin des Bundesregieruna befaßt, die  
Renntier-Industrie habe innerhalb  
zwanzig Jahren die Eskimos von Al-  
aska zu zivilisierten, seßhaften Leuten  
gemacht, während sie früher ein Ro-  
madenleben führten und fast aus-  
schließlich von der Jagd lebten. Die  
Regierung begann ihr erzieherisches  
Werk unter den Eskimos im Jahr  
1892 mit der Einfuhr von 171 Ren-  
nieren aus Sibirien. Es gibt jetzt in  
Alaska 62 Herden mit 47,266 Ren-  
nieren. Diese Herden liefern den Ein-  
geborenen nicht nur Nahrung und  
Kleidung, sondern auch ein dem früher  
ausschließlich benützten Hundegespann  
weit überlegenes Transportmittel.  
Die Renntier-Industrie wird von der  
Regierung genau überwacht. Weiß-  
liche Tiere dürfen nur an Eingeborene  
veräußert werden. Jungen Eskimos  
wird die Zucht und nützbringende  
Verwertung des Renntieres gelehrt.

## Verlangt.

Ein lokaler Verkäufer, um  
seine Wokan an die Kaufleute im  
sein County zu verkaufen.  
Sealy Bros. Co.,  
13 2t

## Bu verkaufen.

Dunkelbraunes Pferd, 4  
alt, 15 1/2 Hand hoch, zahm für  
Zweck; Preis \$175. Zu erkauf-  
en im Courthaus.

## Krankensplegerin

Als gelehrte Krankenplegerin  
empfehl ich Frau Gustav  
904 Seguin-Strasse, 20 Jahre  
fahrung, beste Zeugnisse.

**Ein Horschower - Cornschower**  
so gut wie neu, sowie eine  
Voggs & Clark Centrifugal-  
pumpe noch keine Woche gebraucht, sehr  
zu haben bei Edm. Pensinger  
Klappenbachberg.

Lokales.

Einem originellen Weihnachts- und Neujahrswunsch schickt uns Herr Cato Sells, Per. Staaten-Commissar für Indianerangelegenheiten, aus der Bundeshauptstadt Washington. Die Karte trägt das Bild einer indianischen Friedensspeiße und folgende von Frau Sells, einer Dichterin von hoher Begabung, verfasste sinnige Verse:

"Open-armed the red man welcomed Paleface pilgrim to his shore; Greeting glad as his, I send you, And good will, for evermore.

Let us strive to help this brother, Greed and graft, injustice, cease; Let us seek his lodge of council; Let us smoke the pipe of peace!

An der Nähe von Marion im göstlichen Hause der Brautmutter, Frau Hermann Vogel, fand am Mittwoch, den 23. Dezember, die Vermählung ihrer Tochter, Fräulein Annie Vogel, mit Herrn Erhard Wischämper statt. Zutritten zahlreiche Verwandten und Freunde vollzog Pastor G. Mornhinweg die feierliche Handlung.

Herr Fritz Kraft schickt der Neu-Braunfels Zeitung per Post einen niedlichen Baumwollballen. Besten Dank! Nehst kann man von uns sagen: Sie seien nicht, sie ernten nicht — und doch haben sie einen Cottonballen auf Lager — Wir warten mit Sehnsucht darauf, daß der Preis der Baumwolle den des Nadiums erreiche.

Es ist uns leider nicht innewendig möglich, die uns freundlichst zugelandten Zeitungsausschnitte in der "Neu-Braunfels Zeitung" abzuordnen. Vieles davon ist bereits in Zeitungen erschienen die auch hier eine große Verbreitung haben. Anderes ist durch "Copyright" geschützt und der Abdruck würde gegen das Gesetz und strafbar sein. Anderes behandelt mit großer Ränge Gegenstände, die unterdessen durch neuere Begebenheiten in den Hintergrund gedrängt worden sind. Dann ist auch die technische Leistungsfähigkeit eines texanischen Wochenblattes immerhin etwas beschränkt; die "New Yorker Staatszeitung" zum Beispiel mit ihren 75 Redakteuren und vielen Korrekturlesern kann sich manches erlauben, was die "Neu-Braunfels Zeitung" trotz besten Willens sich — vorläufig wenigstens — leider verweigern muß. — Nichtsdestoweniger freut es uns jedesmal, wenn unsere Freunde an uns denken, und die eingesandten Ausschnitte, Gedichte und dergleichen werden nicht minder herzlich geschätzt, als wenn wir sie samt und sonders abdrucken könnten.

Herr G. F. Nabe schreibt uns am 27. Dezember aus Corpus Christi: "Genemwärtig ist seit zwei Monaten mal die Sonne wieder zwei Stunden erschienen — Schmutz über alle Grenzen, heimat nicht zum Aushalten, und es laut schon wieder immer langsam fort. Frost haben wir noch nicht gehabt, wenigstens nicht viel von Bedeutung, denn die Blumen und sonstigen Gewächse sind alle noch in der besten Blüte."

Herr Robert Kirmse hat das Oberhaus übernommen. Wir machen auf die Anzeige in dieser Nummer aufmerksam. "Die Wauerer Zeitungs" ist ein Thema, das sich besonders gut zur Wandelbilderdarstellung eignet. Unter den 300 Produktions befinden sich viele höchst eindrucksvolle.

Einer Privatmitteilung von Frau C. Neuhäus in Erfurt, Deutschland, an hiesige Verwandte entnehmen wir das folgende Frau Neuhäus ist eine geborene Neu-Braunfelslerin, eine Tochter von Herrn G. F. Groos und Frau, wohnt aber seit ihrem nächsten Jahre in Deutschland. Bezugnehmend auf Berichte in der "Neu-Braunfels Zeitung" schreibt Frau Neuhäus: "Ich bin ganz gerührt und stolz zugleich auf meine Geburtsstadt, die so viel für unser Vaterland und das Weihnachtsfest gegeben hat. — Ferner schreibt Frau Neuhäus: Unser Herr ist schon seit dem 6. November im Felde, war einmal schon sehr im Feuer; von seiner Kompanie (250 Mann) blieben da nur 35 unverwundet. ... Die letzte Nachricht von ihm war am 20. November. Er ist bei Osnabrück, wo es so heiß hergeht. Aber so geht es nicht heiß her bei uns? Die Kämpfe gegen die Heermacht der Russen sind ebenso fürchtbar. Gott sei

Dank, daß wir einen Sündenbuhler haben, der durch seine Kriegskunst so Gewaltiges leistet. — G. W., nach welchem Du fragst, ist auch im Krieg; die Kettern leben alle noch nur Herrn. Gr. war mal leicht verwundet."

Herr Heinrich Hundertmark — ist als neues Mitglied in den Neu-Braunfels' Gegenseitigen Unterstützungsverein aufgenommen worden. — Pastor V. Sidel, der "Vater des Vereins", ist in Indiana gestorben.

Wenn irgend möglich, wird unter Reisender, Herr Chas. W. Ahrens, am 3. Januar der Versammlung des Germania Farmervereins zu Anhalt beizubehalten, und es würde ihm sehr angenehm sein, wenn er recht viele unserer wertigen Abonementen dort treffen könnte.

Auffehererregende Jagdtrophäen sind im Schaufenster von Pfeuffer-Sohl Co. ausgestellt; nämlich die prachtvoll präparierte Felle der zwei großen braunen Bären, die von den Herren Dr. Garwood und Richard Pfeuffer im November von einem Ausfluge nach Colorado als Jagdbeute mit nachhause gebracht wurden.

(Eingefandt.) Am 26. Dezember wurde Frau O. G. Bartels zu ihrem Geburtstage überrascht, indem sich eine Gesellschaft von ungefähr vierzig Personen bei ihrem Hause einstellte. Für allerlei gute Sachen und Getränke wurde geforgt und der Nachmittag sowohl als Abend verfiel allzu schnell, indem man spielte, tanzte, Victrola spielte und allerlei Kurzweil trieb. Folgende waren anwesend: Herr u. Frau Ernst Ohlrich, Joseph Stapper und Frau, Ernst Herbst und Frau, Wm. Kemmler und Frau, Henry Pantermuehl und Frau, O. G. Bartels und Frau, Arnold Richter und Frau, Fräulein Stella Stier, Ella Stapper, Annie Stier, Ella Bartels, Minnie und Josephine Weiterer, Estla Herbst, Melanie und Zella Moeller, Melitta Kemmler; die Herren Herbst und Kurt Stier, Robin und Marvin Moeller, Arthur Trautmann, Hugo und Cheiter Bartels, Richard, Ernst und Edwin Stapper, Berch und Arlon Richter.

Wie aus der betreffenden Kandidaten-Anzeige ersichtlich, bewirbt sich Herr Carl Röper um das Amt des Steuerassessors der Stadt Neu-Braunfels. Herr Röper hat viele Jahre im Stadtrat und als County-Commissioner gedient und ist mit allem, was sich auf die Verwaltung der Stadt und den Pflichten eines städtischen Assessors bezieht, gründlich vertraut. Wenn gewählt, würde er seine Amtspflichten pünktlich, gewissenhaft und unparteiisch erfüllen. Die Wahl findet am Dienstag, den 6. April 1915 statt.

Am 21. Dezember morgens 5 Uhr starb im Santa Rosa-Hospital in San Antonio nach längerem Leiden, welches man vergeblich durch mehrere Operationen zu lindern versucht hatte, Frau Wajida Friesenhahn, geb. Fey. Sie war vor 66 Jahren in Deutschland geboren, und kam vor ungefähr 50 Jahren mit ihrem Bruder Philipp Fey nach Texas, und zwar nach Neu-Braunfels. Vor 47 Jahren verheiratete sie sich mit ihrem bei überlebenden Gatten Herrn Andreas Friesenhahn. Seit ihrer Verheiratung wohnte sie auf der Farm in der Nähe des Achtmeilen-Creef. Die Beerdigung fand am 23. Dezember durch Hochw. Pfarrer Wack von der St. Josephs-Kirche aus auf dem dortigen katholischen Friedhofe statt. Außer ihrem schwerbetroffenen Gatten hinterläßt die Dahingeshiedene fünf Söhne (Peter, Gregor, Jakob, Ferdinand u. Vitus); sieben Töchter (Frau Theresia Schwab und Fräulein Emma, Lucia, Agnes, Helena, Ottile und Katharina Friesenhahn); 24 Enkelkinder, zwei Brüder (die Herren Philipp und Pius Fey), eine Schwester (Frau Mrs. Bar von Seguin) und viele andere Verwandte.

Im göstlichen Hause der Brautmutter, Frau Clara Verring, reichte ihre Tochter, Fräulein Valesa Verring, ihre Hand fürs Leben Herrn Edward A. Ludenbach. Im engeren Verwandtschaftskreise schürzte Pastor G. Mornhinweg den ehelichen Knoten.

In der hiesigen Deutsch-Protestantischen Kirche beginnt am Neujahrstage der Gottesdienst am Vormittag um 10 Uhr. Am Neujahrstage, beginnend abends 1/8 Uhr, wird

der Jugendverein eine Unterhaltung zum besten geben, bei welcher Gelegenheit noch einmal die Christbäume in ihrem Lichterglanz erstrahlen werden. Jedermann ist bei uns immer herzlich willkommen. — M.

An der Yorks Creef bei Hunter starb am Mittwoch, den 23. Dezember, nach einem zweitägigen Unwohlsein an einem Herzschlag Herr Fritz Sattler. Ganz wie er sich den Tod gewünscht, ohne langes Krankenlager ist er, im Stuhle sitzend, sanft hinübergeschlummert in jene Welt, von der seine Wieberkehr giebt. Der Dahingeshiedene wurde geboren am 29. Juni 1847 zu Blantenburg, Braunschweig. Im Jahre 1850 kamen seine Eltern mit ihm nach Texas, wo sie sich bei Neu-Braunfels niederließen. Der Verstorbenen verheiratete sich im Jahre 1875 mit seiner ihn überlebenden und nun tiefgebetenen Gattin Marie, geb. Södtina. Dem glücklichen Ehebunde entsprossen 7 Kinder, von denen 2 im jungen Kindesalter eine Beule des Todes wurden. Der Verbliebene wohnte mit seiner Lebensgefährtin nach ihrer Verheiratung zuerst auf dem Auster Berg, war aber schon über 30 Jahre auf seiner Farm bei Hunter ansässig, woselbst er die schönsten Erfolge in der Landwirtschaft erzielt hatte. Er erreichte das schöne Alter von 67 Jahren, 5 Monaten und 24 Tagen. Seine sterbliche Leibesuhle wurde am Donnerstag, den 24. Dezember auf dem Yorks Creef Friedhofe zur letzten Ruhe bestattet. Und obgleich die Wege und die Witterung manches zu wünschen übrig ließen, hatte sich doch ein zahlreiches Leichengefolge eingefunden, um dem Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen. Auch beteiligten sich die Hermannsöhne in corporate bei den Begräbnisfeierlichkeiten. Die trauernden Hinterbliebenen sind die Gattin, 4 Söhne (Hugo, Edwin, Walter und Benno Sattler), 1 Tochter (Frau Hugo Neuse), 1 Schwiegerjohn, 3 Schwiegertöchter, die Schwiegermutter, (Frau Christine Södtina), 1 Schwester (Frau Carl Södtina), 4 Enkel, 4 Schwäger, 4 Schwägerinnen und zahlreiche Verwandte und Freunde.

Von der Hinterlassenschaft des verstorbenen Herrn Georg Christoph Pfeuffer wurden der hiesigen Deutsch-Protestantischen Gemeinde durch Herrn Somers Pfeuffer \$200.00 ausbezahlt, die vom Vereinigten den Armen und Waisen dieser Gemeinde zugedacht sind.

Bei ihrem jüngsten Sohne Wilhelm, in ihrem alten Heim auf der Farm in der Nähe von Braden, entschlief kürzlich eines sanften Todes Frau Philipp Wahl fr., geb. Jung, in ihrem 80. Lebensjahre. Sie war in Nassau geboren und kam mit ihren Angehörigen mit den ersten Ansiedlern im Jahre 1845 nach Neu-Braunfels. Vor 61 Jahren verheiratete sie sich mit Herrn Philipp Wahl, der ihr vor elf Jahren im Tode vorangegangen ist. Seit 18 Jahren war die Verstorbenen invalidin und brachte ihre Tage im Vollstuhle zu, so daß der Tod eine wirkliche Erlösung für sie war. Die Beerdigung fand auf der Farm, dem alten Heim der Dahingeshiedenen, statt. Die trauernden Hinterbliebenen sind vier Söhne (Robert, Arthur, Philipp und Wilhelm Wahl), 5 Töchter (Frau Carl Weh, Frau Wm. Bierholzer, Frau Wm. Lonne, Frau Carl Hermann, Frau Lydia Glanzel), eine Anzahl Enkelkinder und Urkel und viele sonstige Verwandte.

Drei Töchter (Frau Annie Segenauer, Fräulein Louise Wahl und Frau John Bierholzer) sind der Verstorbenen im Tode vorangegangen.

Mit ihrem geschätzten Besuche beehrten uns Wm. Ripp, Eugen Seibert, Joseph Willmann, E. A. Gibond, O. A. Sands, O. M. Bricht, J. S. Blas, Fräulein Wallie Babel, Emil Gronle, Joseph Reiningger, Frau Hermann Kraft, E. Martin, Th. Thiele, Joseph Coreth, Chr. Walter, Dr. S. Leonards, Emil Heinen, Julius Will, Jacob Friesenhahn, Ferdinand Simon, County-Richter Ad. Stein, Alwin Bernstein, Fritz Koepf, Frau Verah Klott, Frau Gustav Veder, Carl Dorow, Fr. Orth (Halls City), August Wevel, Philipp Wahl, Chas. Paetge, Heinrich Streuer Robert Kirmse und viele Andere.

Resultat des Teamregels im Social Club am Dienstag Abend: Stratemann 250 247, Beder 346-96 326-79, Thiele 364-22 342-40, Babel 342 302. Babel 10 gew. 6 verl, Thiele 8 " 6 " 6 " 7 " 7 " 7 " 8 " 8 " 5 " 9 "

Die Freitage vorbei, laßt uns an die wichtigeren Verhältnisse denken: J. B. mit solchen Artikeln, die vielleicht durch den europäischen Krieg knapp werden könnten, sollte jeder sich versorgen. Auch mit solchen Artikeln, die unbedingt im Preise erhöht werden müssen. Unser Vorrat wird vieles von diesem "Mebel" verhindern, und Sie finden hier stets Vorteile, durch die es sich lohnen wird, Ihre Einkäufe hier zu machen. E. Giband & Fischer.

Dr. Chas. S. Edwards, Spezialist von San Antonio, wird am Dienstag, den 5. Januar im Plaza Hotel, Neu-Braunfels, sein, vorbereitet für Behandlung von Augen-, Nasen- und Halsleiden.

Dr. E. G. Viehstein wird vom 24. Dezember bis zum 3. Januar von seiner Office abwesend sein.

Seht euch die Steel Body Buggy an, etwas ganz neues, bei E. Heidemeyer.

Kelterer musikalischer Lehrer sucht Hauslehrerstelle für 1/2 des üblichen Salairs. Box 182, Neu-Braunfels, Texas. 11 41

Freitane Rubber Tires werden aufgezdgen bei J. Schwandt.

Die größte Auswahl in Buggies bei E. Heidemeyer.

Dr. Peter Fahrney's Alpenrauter Blutbeheber und sonstige Medizin sind zu haben bei A. Tolle in dem früheren Koefers' Hause No. 703, der Baptistenkirche gegenüber. 11 41

Ein Car Salz Liverpool Salz, in 100 und 200-Pfund-Säcke, hier wieder zu haben. E. Giband & Fischer.

Hauptquartier für Futter und Getreide jeder Art Landa's Mill Depot, Neu-Braunfels.

Beste Qualität reines nördliches gehältes Corn, weiß oder gemischt, Guter Soathhafer und Futterhafer, Sorghum, Samen, verschiedene Sorten Soeben aus Kansas erhalten. Neu und Schuds in Walen, Corn, Cornschrot, Kleie und Baumwollsaamen-Mehl. Prompte und aufmerksame Bedienung. Niedrige Preise. Jof. Landa.

Ein oder zwei Pferde, billig zu verkaufen: 6 und 7 Jahre alt, 15 1/2 Hand hoch. Albert F. Vogel Neu-Braunfels, Texas.

Guter Soathhafer ist zu verkaufen bei Gruene Bros.

Zu verkaufen. Bei jeder Art und Qualität in Landa's neuem Lagerhaus neben der Mahlmühle; sowie auch Soathhafer, Hafer zum Füttern und Kansas-Corn in beliebiger Qualität. Bitte erkundigen Sie sich nach unseren Preisen, ehe Sie sonstwo kaufen. Jof. Landa.

Dankagung.

Allen, die uns bei dem plötzlichem Tode und bei der Beerdigung unseres geliebten Gatten, Vaters, Großvaters und Bruders, Herrn Fritz Sattler, ihre Teilnahme erwiesen, besonders auch den Hermannsöhnen der Hunter Lodge No. 145, sowie auch den Nachbarn für ihren hilfreichen Beistand und für die schönen Blumenopfer, sprechen wir hiermit unsern tiefgefühlten Dank aus. Die trauernden Hinterbliebenen.

Dankagung.

Allen Denjenigen, die uns während der Krankheit, beim Tode und bei der Beerdigung unseres geliebten Gatten, Vaters, Großmutter und Schwester, Frau Wajida Friesenhahn, geb. Fey, ihre Teilnahme erwiesen, besonders auch Hochw. Pfarrer Wack für seine tröstlichen Worte am Grabe, sprechen wir hiermit unsern tiefgefühlten Dank aus. Die trauernden Hinterbliebenen.

Quittung.

Vom Neu-Braunfels' Gegenseitigen Unterstützungsverein die beim Tode meines Gatten Herrn Bernhard Klott fällige Summe von Eintausend Dollars (\$1000.00) erhalten zu haben, becheinigt hiermit dankend Frau Estria Klott.

Ein glückliches Neujahr wünscht allen Lesern dieser Zeitung Gerlich Auto Co.

Allen unseren geehrten Kunden, Freunden und Bekannten wünschen wir ein recht glückliches Neujahr! Möge es Frieden, Gesundheit und Wohlergehen in reichlicher Fülle bringen! Voigt & Schumann.

Ein glückliches, segensreiches Neujahr wünscht allen Leserinnen und Lesern dieser Zeitung Hochachtungsvoll F. C. Hoffmann, Juwelier.

Ein glückliches Neujahr wünschen allen ihren geehrten Leserinnen, Lesern und Kollegen Hochachtungsvoll Die Herausgeber.

Für 1915 Hauptbücher, Tagebücher und Kassenbücher Hauptbücher mit losen Blättern (Loose-Leaf Ledgers) Alles für Schreibtisch und Office bei B. E. Voelker & Son.

Auto Sales & Supply Co., J. G. Blumberg, Eigentümer, hat jetzt in Verbindung mit ihrer großen neuen Garage einen vollständigen Repair Shop unter Aufsicht von Herrn Oscar Quetsen, dem wohlbekanntem Mechaniker, eröffnet.

E. S. Dean Fuhrwerke, Geschirr, Wagen, Buggies, Eisenwaaren. Vollständiges Lager Ackergerätschaften. 227-229 South Flores Straße, San Antonio, Texas. Maultiere zu verkaufen; leichte Bedingungen! Alles von einer Nähmaschine bis zu einem vollständigen Silo. Wir verkaufen an verantwortliche Leute auf Kredit. Schreiben Sie heute, was Sie brauchen.

Der Kesseneinbruch.

Eine Detektiv-Geschichte von  
Balduin Grollier.

(Fortsetzung.)

Zwei Halskragen — also nur  
ein Tater; zwei elegante Kragen —  
also ein ordinärer Kerl, jedenfalls  
ein Mensch, der niemals hohe Mode-  
kragen trägt, niemals Manschetten  
mit echten Knöpfen verwendet und  
niemals Savonarigarran raucht. Der  
englische Stempel und das feine eng-  
lische Werkzeug, das, nebenbei be-  
merkt, wie auf einen Witz festzustel-  
len war, noch niemals verwendet wor-  
den ist — also es war ein einheimi-  
scher Gauner, den wir in der Nähe zu  
suchen haben.

„Das ist Ihre Ansicht, Dagobert,  
die ja etwas für sich haben kann, aber  
es ist noch kein Beweis.“

„Also bleiben wir bei Ihrer Annah-  
me, Frau Violet, die ich Ihnen ja  
nicht weiter zur Last lege. Also es wa-  
ren zwei internationale reisende  
Bankräuber, wahrscheinlich Engländer.  
Wir dürfen annehmen, daß es  
schlaue, ganz durchtriebene Gesellen  
sind. Bei dem Geschäft kann man  
dumme Kerle nicht gebrauchen. Das  
geben Sie doch zu?“

„Natürlich müssen es sehr geriebe-  
ne Spitzbuben sein!“

„Gut. Das zeigt sich schon in der  
Wahl des Zeitpunktes. Sie hatten sich  
die Pfingstfeiertage ausgesucht, und  
wahrscheinlich hatten sie sich schon am  
ersten ans Werk gemacht. Sie hatten  
zwei Tage und zwei Nächte vor sich,  
wo sie vor Störung absolut sicher  
waren. Zeit hatten sie also zur Ge-  
nüge. Nicht das mindeste deutet dar-  
auf hin, daß sie plötzlich Hals über  
Kopf zu einer hastigen Flucht ge-  
zwungen worden wären und daß sie  
dabei so den Kopf verloren hätten,  
daß sie ein ganzes Arsenal von sehr  
wichtigen Erkennungsmitteln zurück-  
ließen. Wenn sie es aber nicht eilig  
hätten — warum denn die Hinterlassenschaft  
der verräterischen Spuren,  
die für sie sehr gefährlich, ja verhäng-  
nisvoll werden konnten?“

„Ach, sie kümmern sich nicht weiter  
darum!“

„Gut; sie kümmern sich nicht weiter  
darum, aber um etwas anderes  
mühten sie sich doch kümmern — wie  
sie da unverbätig wieder hinauskom-  
men. Im Dunkel der Nacht ging's  
nicht. Da hätten sie den Portier pas-  
sieren müssen. Das war zu gefährlich.  
Sie mühten also bei Tage unvorsicht-  
lich davon gehen. Wir haben festge-  
stellt, daß es schlaue Gesellen waren.  
Ich frage nun: wäre es schlaue gewe-  
sen, ohne Not eine ganze Sammlung  
verräterischer Objekte zurückzulassen?  
Wir wissen ferner, daß es elegante  
Leute waren. Große Mägen oder Bär-  
de hatten sie nicht fortzuschleppen.  
Was sie davon trugen, konnten sie be-  
quem in ihren Brusttaschen bergen.  
Ich frage nun weiter: Wenn die Leu-  
te wirklich elegant angezogen waren,  
mußte es nicht auffallen, wenn sie sich  
— ohne Halskragen blicken ließen?  
Und hatten sie nicht Gründe, zu  
wünschen, daß sie nicht auffielen?“

„Ja, da haben Sie eigentlich recht,  
Dagobert!“

„Schlaue Einbrecher geben nicht so  
vor. Die Komödie war einfach für den  
Herrn Kriminalkommissar eingerich-  
tet, als wenn der Einbrecher — es  
war wirklich nur einer — geahnt  
hätte, daß es der Strinsky sein wer-  
de, der denn auch wirklich prompt da-  
rauf hineingefallen ist. Der wird nun  
auch, wenn man ihn ruhig gewähren  
läßt, die Spuren wachen und mona-  
telang verfolgen und schließlich wirk-  
lich —“

„Den Tater erwischen?“

„Das nicht, aber herausbringen, wo  
die Kragen gekauft und wo die Man-  
schette zum letztenmal gewaschen wor-  
den ist. Er ist voller Zuversicht, weil  
er sich eines glänzenden Präzedenz-  
falles erinnert und sich dem süßen  
Wahne hingibt, daß es ihm ebenso  
glücken werde.“

„Was ist das für ein Fall, Dago-  
bert?“

„Der Fall Gröschl. Das war ein  
Einbrecher, dessen Spezialität es war,  
die Stadtwohnungen der Parteien  
aus zu plündern, die gerade in der  
Sommerfrische weilten. Eine gute  
und bequeme Spezialität — alles,  
was wahr ist! Nachdem er schon mehr  
als Hundertmal mit Erfolg operiert

hatte, passierte ihm bei seinem letzten  
Unternehmen — es war in einer  
Wohnung im Schottenhof — ein klei-  
nes Versehen. Er ließ auf dem Lat-  
ort eine Manschette zurück. Der Kri-  
minalkommissar — es war nicht der  
Doktor Thaddäus Ritter v. Strinsky  
— schickte mit dieser Manschette ei-  
nen Detektiv aus, damit er der Reihe  
nach, wenn nötig bei sämtlichen Wä-  
scherinnen Wiens, Umfrage halte.  
Auf der Innenseite der Man-  
schette war nämlich mit Tinte ein  
Zeichen gemacht worden, ein Buchsta-  
be und eine Ziffer, und es mußte nun  
herausgebracht werden, welche Wä-  
scherin oder Wäscherin solche Zeichen zu  
machen pflegte. Nach vierzehn Tagen  
war die richtige Wäscherin gefunden.  
Sie erkannte ihr Zeichen und wußte  
auch — die Wäscherinnen haben für  
derlei ein Gedächtnis — die Kund-  
schaft anzugeben, der die Manschette  
gehöre. Man brauchte also nun Herrn  
Gröschl nur aus seiner Wohnung ab-  
zujubeln.“

Dagobert Tröster fuhr in seiner  
Erzählung fort: „Es war ein hübscher  
Fall, ich gebe es zu. Strinsky wird  
also nun seine Methode befolgen.  
Während er aber von seinen zukünftigen  
Siegen träumte, habe ich es vor-  
gezogen, mich mit dem Einbrecher  
gleich persönlich ins Einvernehmen zu  
setzen.“

„Dagobert!“

Herr und Frau Grumbach hatten  
das gleichzeitig ausgerufen. Jener  
war sogar aufgesprungen und rief  
in höchster Erregung: „Du kennst den  
Täter? Hoffentlich ist es keiner unse-  
rer Beamten?“

„Wer ist es, Dagobert?“ drängte  
Frau Violet.

„Nein wirklich — diese Lausbrö-  
cken!“

„Dagobert, Sie sind ein entsetzlicher  
Mensch!“ rief Frau Violet.

„So erzähle doch!“ bestürmte ihn  
der aufgeregte Präsident.

„Ich will ja nichts anderes, aber  
bei euch kann man ja nicht zu Worte  
kommen. Es muß doch alles schon der  
Reihe nach gehen, und man sollte ei-  
nen Menschen doch ausreden lassen!“

„Haben Sie ihn verhaftet, Dago-  
bert?“

„Verhaftet? Bin ich der Oberkom-  
missar, daß ich die Leute nur gleich  
so verhaften kann?“

„Dann haben Sie also nichts aus-  
gerichtet?“

„Einiges doch. Ich habe das ge-  
raute Geld mitgebracht.“

„Dagobert!“

„Hier ist es.“

Er zog aus der hinteren Rocktasche  
einen ziemlich voluminösen, in  
Wachsleinwand eingeschlagenen Pack  
und reichte ihn dem Präsidenten.

„Da, zähle noch, Grumbach!“

Der Präsident zählte nach und sag-  
te dann mit einem Seufzer der Er-  
leichterung: „Ja, wahrhaftig, es ist  
alles da. Einmalhundertsechzigtausend  
Kronen!“

„Nicht alles, Grumbach. Viertaus-  
end Kronen fehlen. Du hast ein pro-

phetisches Gemüt und dein ahnend  
Satz betrog dich nicht, als du vorhin  
sagtest, es sei ein kostspieliges Ver-  
gnügen gewesen. Das war es aller-  
dings für mich. Die viertausend Kron-  
en werde ich nämlich begahlen, aber  
das Vergnügen war es mir wert.“

„Jetzt erzählen Sie aber endlich,  
Dagobert, wie das alles zugegangen  
ist!“

„Sie können sich denken, Frau Vi-  
olet, daß ich ganz gehörig aufpasste,  
als die Untersuchung begann, schon  
deshalb, weil ich zu unserem Ober-  
kommissar nicht das geringste Ver-  
trauen hatte. Die vielen Fundobjekte  
waren mir gleich verdächtig. Das noch  
doch zu sehr nach Absicht, und zwar  
nach Absicht der Irreführung. Zwei  
Kragen! Schließlich — auch wenn es  
zwei Täter gewesen sein sollten, war-  
um sollten dann beide ihren Demen-  
strophe vergessen haben? Weiter.  
Die Stasse lag in schierer Richtung da.  
Säßen da zwei Leute gearbeitet, dann  
würde sie nach dem Saue vom Paralle-  
logramm der Kräfte wohl in gerader  
Richtung gefallen. Für einen Mann  
ist das Umwerfen einer solchen Kasse  
allerdings eine sehr schöne Leistung,  
beinahe eine unmögliche Leistung.“

„Ich glaube es auch nicht, Dago-  
bert, daß ein Mann allein das zu-  
sammen bringen kann.“ bemerkte Herr  
Grumbach.

„Man hat seine technischen Hilfs-  
mittel, mein Lieber. Ich bemerkte  
auch an der Wand, an der die Kasse  
gefallen hätte. Spuren, die deutlich  
darauf hinwiesen, daß da mit einer  
eiserne Stange gearbeitet und deren  
Sebelwirkung ausgenutzt worden sei.  
Das alles entging unserem Oberkom-  
missar natürlich. Die Stange war  
nicht mehr da. Merkwürdig! Man  
vergibt nicht nur Halskragen, sondern  
auch die feinsten Werkzeuge; die grobe,  
ungefällige Eisenstange, die nicht  
nur schwer zu transportieren, sondern  
beim Transport auch schwer zu ver-  
bergen war, die nimmt man mit!“

„Das ist allerdings sonderbar, Dago-  
bert, und was schlossen Sie dar-  
aus?“

„Daß der Mann mit seiner Stan-  
ge nicht weit zu geben hatte. Was a-  
ber das Allerwichtigste war und  
wofür unser gediegene Kriminalist  
gar kein Auge hatte, das waren die  
Fußspuren im Sande. Ich habe ge-  
nau hingesehen, es waren doch nur  
die Spuren eines Mannes, einmal der  
rechte Fuß, einmal der linke, ganz  
deutlich zu unterscheiden, aber immer  
deselben Mannes. Diese Fußspur —  
das war nun eine Handhabe! Damit  
ließ sich doch etwas anfangen. Was  
tut nun aber der gediegene Kriminal-  
ist Strinsky? Er läßt seinen ganzen  
Fleiß auf die Spuren drausträn-  
deln! Es war erreicht. Die richtigen  
Spuren waren verwischt und die hohe  
Behörde glücklich auf die falschen ge-  
leitet.“

„Das hätten Sie aber nicht zulassen  
sollen, Dagobert!“

„Ich fühle durchaus nicht das Be-  
dürfnis, den Herrn Oberkommissar  
vor einer wohlverdienten Plamage zu  
bewahren. Uebrigens habe ich das  
Meinige getan, als ich im letzten Au-  
genblick noch wenigstens die schönste  
Fußspur mit Blicklicht photographier-  
te.“

„Was solle das nützen, da Sie doch  
nicht die genauen Maße aufgenommen  
hatten?“

„Deren bedürfte ich in diesem Falle  
nicht. Was ich brauchte, war in Sich-  
erheit gebracht. Ich hatte lange über-  
legt. Der Einbrecher hatte beträch-  
tliche Umsicht und Schlaubeit entfaltet.  
Ich suchte nun nach der einen Dum-  
mheit oder Unachtsamkeit, die sich er-  
fahrungsgemäß auch der schlaueste  
Verbrecher gewöhnlich zuschulden  
kommen läßt. Ich habe sie gefunden.“

„Was war das, Dagobert?“

„Ich habe sie gefunden, und als ich  
dann, wie Sie wissen, mit Mani hin-  
ausgeworfen wurde, da lag mir nichts  
mehr daran. Für mich war die Unter-  
suchung abgeschlossen. Ich hatte mei-  
nen Mann, und ich habe dann die  
Sache ziemlich rasch erledigt, wovon  
Sie sich ja bereits überzeugt haben.  
Als ich Sie zu Ihrem Wagen gebracht  
hatte, begab ich mich zum Portier, der  
an seinem Tische in der Mitte des  
Zimmer sah und sich erhob, als ich  
eintrat. Ich schloß die Türe hinter  
mir ab und begann dann in sehr be-  
stimmten Tone: „So, Herrwanger!  
Wo ist das Geld?““

„Was für Geld?“ fragte er rauh.  
„Ich weiß von nichts!“  
„Du nicht so unschuldig, du Schuft!  
Das Geld, das du uns gestohlen hast!“  
„Ich habe nichts gestohlen.“  
„Brach-  
te er mit dumpfer Stimme hervor.  
„Wer sagt, daß ich etwas gestohlen  
habe?“  
Er wurde sehr rot dabei, als er so  
sprach, aber es war nicht die zarte Rö-  
te der Scham, meine Gnädigste. Es  
war ein rasender Zorn, der in dem  
Manne aufstieg. Seine Stirnadern  
schwollen an, und seine blutunterlau-  
fenen Augen gewannen einen unheim-  
lichen Glanz.  
Mit einem Male hatte er — ich  
wußte nicht einmal, wo er es herge-  
nommen hatte — ein langes Messer  
in der Hand.  
„Um Gottes willen, Dagobert, in  
was für Geschichten lassen Sie sich  
ein!“ rief Frau Violet, ganz bleich  
vor Schrecken.  
„Na also — ich bin gerade kein  
Freund von solchen Ritten. Da kann  
ich sehr ungemütlich werden. Und ich  
wurde es. Zunächst riß ich den bereit-  
gehaltenen Revolver aus der Tasche  
und hielt ihm ihm entgegen, und dann  
schimpfte ich — in einer Weise —  
Gnädigste, wenn Sie das gehört hät-  
ten, ich weiß nicht, ob Sie mir heute  
noch die Tasse eingewaschen hätten! Aber  
es half. Ich kriegte den Kerl klein.“

„Was? Du miserabler Galgen-  
strick! Ich ich ich — ich wieder-  
hole nur die zarteren Ausdrücke,  
meine Gnädigste — Nicht genug,  
daß du ein Dieb und ein Räuber bist!“  
— wirklich nur die feineren Ausdrü-  
cke, meine Gnädigste! — „möchtest es  
einmal auch als Mörder versuchen.  
Da schau her, du Lump!“  
Und damit schoß ich ihm knapp am  
Ohr vorbei nach seiner Wanduhr, daß  
sich ein Regen von Glasplättern über  
uns ergoß.  
„Dort schau hin! Esel du, wie ich das  
Zentrum herausgeschossen hab! Glaubst  
du, daß ich ein Aedel, wie dich,  
nicht treffen werde? Jetzt wirst du  
das Messer augenblicklich unter das  
Bett werfen!“  
Er zögerte noch, ich ließ aber nicht  
loder.  
„Bei der geringsten Bewegung.“  
fuhr ich fort, „drücke ich los. Glaube  
nicht, daß ich dich totschicken werde.  
Es wäre doch zu schade um dich, so-  
lange wir das Geld nicht zurückhaben.  
Und vielleicht wäre dir das jetzt sogar  
ganz recht. Den Gefallen tue ich dir  
nicht. Nein, nur ein bißchen die Knie-  
scheibe verschnietern, das genügt voll-  
kommen. Wirst du das Messer unter  
das Bett werfen?“  
(Schluß folgt.)

§ Gas im Wagen kommt von gä-  
render Nahrung. Diese muß man schnell  
lösen, will man einen blässigen  
Anfall vermeiden; Verbrenne ist das rich-  
tige Mittel. Es reinigt und kräftigt  
Magen, Leber und Därme und macht  
frisch und munter. 50c bei S. B.  
Schumann.

„Das ist ein Beweis, daß man vom  
Einen reich wird!“  
Die alte Kräpin: „Frau Pfarren,  
reißt ha'm Sie, reich werd' mir grad  
nicht, aber a' bißl helf' n' thut's!“

Was ist eine Braut.  
Ein kleiner Knabe wurde gefragt,  
ob er wisse, was eine Braut sei?  
Nach einigem Überlegen antwor-  
tete das junge Drakel: „Eine Braut ist  
eine Frau, die noch keinen Mann hat,  
aber schon einen weiß.“

Man halte es bereit für Rheumatis-  
mus.  
Es ist zwecklos sich von Rheumatis-  
mus plagen zu lassen und nützt nichts.  
Man thue Sloan's Liniment darauf;  
man braucht es nicht einzureiben, es  
dringt so ein und lindert den Schmerz.  
Man wird gleich besser und erzählt an-  
deren Leidenden von Sloan's. Man  
hole sich eine Flasche Sloan's Liniment  
für 25c in der Apotheke und halte  
es im Hause für Erkältungen, Wun-  
de, geschwollene Gelenke, Hüftweh,  
Sorendrüse und andere Leiden. Geld  
zurück, wenn nicht zufrieden — doch  
bleibt es fast augenblicklich. Kaufen Sie  
heute eine Flasche. Ado.

Gebessert.  
Missionär (zu einem neubekehrten  
Hauptling): „Sag' mal, Lukas, wie  
steht es denn mit der Menschenfreu-  
derei? Vor 4 Wochen hast Du noch Dei-  
nen Vater geschlachtet! Hast Du Dich  
denn nun gebessert?“  
Hauptling: „Jawohl, Lehrer,  
seitdem hab' ich mir ein paar ganz  
entfernte Verwandte aufgefressen!“

Schneidelei.  
„Ich bedauere Ihren Schuhmacher,  
gnädiges Fräulein.“  
„Warum?“  
„Der arme Mann muß sich ja beim  
Wahnehmen total die Augen verber-  
ben.“

Vorsichtig.  
„Da, Großmama, hast Du gute  
Zähne?“  
„Leider nicht mehr, mein Junge.“  
„So, dann sei so gut und bewahre  
mir meine Nüsse auf.“

Der tüchtige Schuhmann.  
Tamen (Nichten vor dem Automo-  
bil auf den Rufen in den Anlagen,  
ein Schuhmann notiert sie sofort):  
„Na, wenn uns nun das Automobil  
überfahren hätte —“  
Schuhmann: „Dann hätte ich den  
Chauffeur notiert!“

Frau Elisabeth Necker  
geprüfte Hebamme und Geburts-  
beistatin, wohnhaft in der Comal-  
stadt, 308 Guadalupe-Strasse. t f

Zu verkaufen.  
Ein Haus mit 5 Zimmern, durch  
gebendes Lot, auf dem Berceins-  
berge. Näheres bei  
J. Marie Coreth.

Zuchtschweine,  
fruchtbarere Sorte, zu verkaufen.  
Schweinezucht lohnt besser als  
Baumwolle pflanzen.  
Auch junge braune Leghorn-  
Hühner zu verkaufen.  
E. S. Sippel.

Zwei Arbeitsekel  
zu verkaufen, billig. Näheres bei  
J. V. Forte.

Bekanntmachung.  
Gustav Schulz, der alte Schuh-  
macher, ist wieder hier, hat seinen  
„Ehob Shop“ im Hause von Julius  
Witt, San Antonio-Strasse, auf-  
gemacht und wurde sich freuen,  
seine Freunde und geachteten  
Mitbürger als Kunden begrüßen zu  
können. Gute und reelle Ar-  
beit eben so wie zuvor.  
10 ct Gustav Schulz.

Walter E. Gabel.  
Allgemeines Kaufmännisches  
Geschäft.  
Höchster Preis bezahlt für alle  
Farmprodukte.  
Ich erlaube Sie um Ihre Kund-  
schaft.  
201 San Antonio Str. Tel. 353.

Holz-Yard.  
Gutes Brennholz jeder Art.  
Prompte Ablieferung. Telephon No.  
126.  
A. S. Habermann.

Carl Roeper,  
Bau-Contractor.  
Kostenvoranschläge für Ban-  
ten jeder Art auf Wunsch geliefert.  
Telephon 60.

Holz! Holz!  
Gebacktes Holz für Kisten,  
auch Klöße für Heizöfen, 84,50  
Lad abgeliefert — bei Dittling.

Zu verkaufen.  
Mein Wohnplatz, No. 522  
524 Sequin-Strasse. Näheres bei  
St. Dalbig, Neu-Braunfels.

PATENTS  
TRADE MARK  
DESIGNS &  
COPYRIGHTS &c.  
A. J. MUNN & CO.  
364 Broadway, New York

Kirchenzettel.  
In der Deutsch-Protestantischen  
Kirche zu Neu-Braunfels:  
Jeden Sonntag Vormittag Son-  
tagsschule um 10 1/2 Uhr.  
Jeden Sonntag Morgen Gemein-  
dienst um 11 Uhr.  
Jeden Sonntag Abend Gemein-  
dienst um 8 Uhr.  
W. Mornhinweg, Pastor.

Evangelisch-lutherische Sand-  
manns-Gemeinde, Marion.  
Jeden Sonntag, 9 Uhr vorm.  
Sonntagsschule; 10 Uhr vorm.: Ge-  
tesdienst.  
Jeden 4. Sonntag im Monat  
11 Uhr: Frauen-Verein.  
1 1/2 Uhr nachm.: Jugend- u. Bere-  
Extra-Veranstaltungen nach  
Ort.  
Thos. Victoria, Pastor.

In der evang. Friedenskirche  
Beronimo findet jeden Sonntag  
1/2 Uhr morgens Sonntagsschule;  
Gottesdienst wird am 1. u.  
Sonntag in jedem Monat um 10  
Uhr morgens gehalten. Jeden  
Freitag um 8 Uhr abends wird  
Kirchengericht.  
Rhone: Neu Braunfels No. 30-  
Kings (Ernst Jipp's Store).  
Rhone Sequin No. 40-2  
Alfred Koebigs Store).  
Post-Office: Neu Braunfels  
oder Sequin R. A. 1.  
A. Koerner, Pastor.

Am 1. und 3. Sonntag in jedem  
Monat findet in der St. Paulus-  
kirche zu Cibola morgens Sonntagsschule  
und Gottesdienst statt; am  
2. und 4. Sonntag in jedem Monat  
et in der Evangelischen Kirche  
zu School Sonntagsschule  
Gottesdienst statt.  
C. Kuster, Pastor.

Evangelische Christus-Gemeinde  
bei Sequin, Tex. (Reigners Schulz)  
Jeden 2. und 4. Sonntag im  
Monat findet um 9 Uhr morgens  
Sonntagsschule und um 10 Uhr  
Gottesdienst statt. Jeder ist freundlich  
geladen.  
A. P. Schulz,  
Pastor.

Evangelische Luther-Welands-  
Gemeinde, Marion, Texas. Am  
3. Sonntag im Monat  
statt: 9 Uhr morgens Gottesdien-  
Jeden Sonntag Abend um 8 Uhr  
Jugendverein.  
A. P. Schulz,  
Pastor.

Methodisten Kirche: Sonntag  
le 10 Uhr, Gottesdienst 11 Uhr  
morgens und 7:30 abends jeden  
Tag. Jeden 2. und 4. Sonntag  
Monat, Nachmittags 2 Uhr, deut-  
Predigt - Gottesdienst.  
E. A. Konka,  
Pastor.

Methodisten Kirche: Sonntag  
le 10 Uhr, Gottesdienst 11 Uhr  
morgens und 7:30 abends jeden  
Tag. Jeden 2. und 4. Sonntag  
Monat, Nachmittags 2 Uhr, deut-  
Predigt - Gottesdienst.  
E. A. Konka,  
Pastor.

M e d m o d. St. Paulus  
Kirche zu Redwood, jeden 2. u.  
Sonntag, um 10 Uhr morgens  
Gottesdienst um 9 Uhr Sonntagsschule  
L o d h a r t. Christl.  
u Posthart (gegenüber der  
jeden 1. u. 3. Sonntag im  
morgens 1/2 10 Uhr Sonntagsschule  
u. 1/2 11 Uhr Gottesdienst.  
Wohnung des Pastors in Redwood.  
Postoffice: San Marcos, Tex. No.  
3. Telephon: Martindale No.  
126. oder Martindale No. 679.  
J. B. Bush, Pastor.

Nervös?  
Frau Walter Vincent in Pleasant Hill, N. C., schreibt:  
„Drei Sommer lang hatte ich von Nervosität schreckliche Schmerzen im Rücken und den Seiten und Schwäche-  
Anfälle. Drei Flaschen Cardui, das Frauen-Tonic, kurierten mich vollständig. Ich fühle mich jetzt wie eine ganz andere Frau.“  
Nehmt  
Cardui  
das Frauen-Tonic.  
Seit über 50 Jahren hat Cardui geholfen, die Frauen von unnötigen Schmerzen zu befreien und ihren Gesundheit und Kraft zu erhalten. Es tut das Beste für Sie, wenn Sie eine Gelegenheit hat. So sagen Sie nicht, sondern beginnen Sie noch heute damit; sein Gebrauch kann Ihnen nicht schaden, aber gewiß viel nützen.

Das Telephon rettet Leben.  
Wenn einer unserer Arbeiter bei Dreien schlimmer verlegt wurde, telephonierten wir zum Arzt, der uns gleichzeitig mitteilte wie er die Hilfe zu erteilen soll. Er selbst kam dann so schnell wie möglich. Als der Arzt kam, war der Mann sehr schwach, und wäre jedenfalls ohne des Doktors Rat gestorben. Dank dem Telephon der Mann genas.  
Jede Farm sollte Bell-Telephon-Verbindung haben.  
Schreiben unserem Verwalter um Auskunft.  
The Southwestern Telegraph & Telephone Company

**Mein Krieg in den Argonnen.**

Nordwestlich von Verdun, wenig über ein Dutzend Kilometer entfernt von dieser Festung, breitet sich auf hohen Höhenzügen zwischen den Hängen der Aisne und der Aisne Argonnenwald aus. Er mag sich Kilometer lang von Norden nach Süden ziehen und bis zu 12 Kilometer breit sein. Dicht verflochtenes Gebüsch drängt sich an Niederholz und zwischen ragen mächtige Hochstämme. Ein wilder Kampfplatz, auf dem seit Wochen mit unerbittlichen Anstrengungen gerungen wird. Die Kämpfe sind der Hindernisse schon im größten Teil Herr geworden. Ein Pittämpfer schreibt darüber in „Köln. Zeitung“:

Die Franzosen haben es fraglos verstanden, sich im Argonnenwald zu verschanzen und alle Umstände in geschickter Weise sich zu nutzen, die ein so großer Wald bietet. Dazu kam dann noch die Anlehnung des Waldes im Süden an die Festung Verdun und das tiefe Hinterland im Westen des Waldes, das an das Lager von Chaumont führt. Den ganzen Wald durchzogen Laufgräben, Wollgruben und Gräben; die Schienen und Wege waren von Maschinengewehren, die Teil auf hohen Eichen angebracht waren, oder von Geschützen besetzt. Besonders die Umgehungen der Fortshäuser, Blockhäuser, die man durch Fällungen der Bäume und Bereinigung dieser mit Stachelndrähten kaum passierbar machte. Hinter diesen Verbänden lag in 20 bis 30 Meter Entfernung die französische Schützentruppe, aus denen unsere sich durch Holzsperren schwer durcharbeiten konnten. Ein Vordringen durch diese Verbände war daher eine recht mühsame und vor allem verlustreiche Angelegenheit.

Im Wald einmündigen Franzosen war durch Sturmangriffe nicht gekommen, da in dem dichtesten Unterholze die Vorbereitungen des Sturmangriffes, ein fröhliches geschloßenes Fortwärtsschreiten, abgeschlossen war. Des Weiteren wurde auch in dem Unterholze Handgemeine sehr erschwert, und es war zunächst eine erfolgreiche Befreiung des Feindes durch Artillerie und Gewehrfeuer infolge der schwierigen Verhältnisse keine leichte Angelegenheit. Auch die Flieger konnten die Lagen des Feindes nicht erkennen, da der Luft keinerlei Truppenbewegung im Walde beobachtet werden konnte. Außerdem mußten zunächst einige Kilometer über dem Gelände, ehe wir an den Wald an dessen Saume die Vorhut der Franzosen lag. Sobald wir aber bald darauf hatten, konnten wir uns dann aber hieß es, sich vor dem Hauptmacht der Franzosen einzuordnen und sich unterirdisch an den Schlützengräben heranzubewegen. Dabei hat es denn auch nicht an mit großer Heftigkeit unternommen Angriffen der Franzosen, namentlich der Alpenjäger, gefehlt; die Angreifer haben dabei jedoch stets angriffslustig und durchweg drangen unternommen. Die Franzosen in deren Schützengräben heranzubewegen. Dabei hat es denn auch nicht an mit großer Heftigkeit unternommen Angriffen der Franzosen, namentlich der Alpenjäger, gefehlt; die Angreifer haben dabei jedoch stets angriffslustig und durchweg drangen unternommen.

„Ich wünsche auch etliche Worte über die diplomatische Situation in Verbindung mit dem Werke zu sagen, und zwar gebe ich diese Erklärung an anlässlich der Diskussion, welche sich jetzt um diesen Punkt dreht. Zu allererst wünsche ich mit allem Nachdruck zu machen, daß die Deutschen in keiner Weise der Verteilung dieser Nahrungsmittel Hindernisse in den Weg legen. Noch nicht ein einziger Bissen davon ist in eines Deutschen Mund gekommen, noch wird dies, wie ich überzeugt bin, jemals geschehen. Die Deutschen liehen uns jegliche Hilfe angeheihen.

Als wir angegangen wurden, dieses Werk zu übernehmen, fragten wir sie, das belgische Volk nicht verfolge. Es war uns gesagt worden, daß dem internationalen Gesetz zufolge es die Pflicht einer Besatzungsarmee sei, die Zivilbevölkerung des betreffenden Landes zu ernähren. Ferner wurde uns von gewisser Seite in England nahegelegt, daß wir durch den Import von Nahrungsmitteln nach Belgien

**Gemütlichkeit im Wasgenwald.**

Aus den Bogenen erzählt ein Landwehrmann allerlei Erjeses und Seiteres: Die Dorfbewohner sind sehr zutraulich und fürchten die eigenen Landsleute mehr als uns, weil wir sie tatsächlich beschützen. Wir helfen ihnen die Kartoffeln ausmachen, Brennholz herbeischleppen u. dgl. Die jungen Mädchen lassen sich den Hof von uns machen und sind für Brot und Chokolade, wovon wir ihnen zuweisen ein Stück schenken, sehr dankbar. Dafür fordern sie aus unseren Naturalien ein ganz genießbares Essen. — Der Feind liegt so nahe uns gegenüber, daß er in die Fenster gucken kann. Nachts darf kein Licht angezündet werden, und bei Tag kann sich niemand blicken lassen, ohne sich den feindlichen Augen preiszugeben. Ganz besonders ist der Brunnen, der einzige des Ortes, ein beliebtes Ziel, und mancher mußte beim Wasserholen sein Leben lassen, so gestern ein junges, schönes Mädchen. Wir haben nun folgenden Scherz erfunden. Aus alten Uniformstücken wurde eine Kuppe auf Stelzen zusammengeklappelt und bei dem Brunnen aufgestellt. Daneben in einer Cigarettenkiste ein Licht. Mittels sinnreicher Einrichtung ist eine Klappe angebracht, an der während der Nacht hier und da gezogen wird, so daß alsdann der Lichtschein herausfällt. Dieser Cigarettenkiste hat schon manchen Vortreffler aufzuweisen, was jedesmal große Heiterkeit in der ganzen Postenkette auslöste. Unsere brave Artillerie hat nun dem Spiel ein Ende gemacht. Sie hat die Schützen drüben angebaudt und sie alle verjagt. Wir haben die Nothofen laufen. An die hundert Stück kamen zu uns herüber und liehen sich gefangen nehmen. — Morgen sollen wir unseren Standort wechseln; andere Leute sollen das Dorf besetzen.

**Nur eine „Biste“.**  
Neu-Braunfeller loben, was Lob verdient. Neu-Braunfeller mit schwachen Nieren und schmerzenden Rücken wünschen ein zuverlässiges Nierenmittel. Doans Nierenpille sind nur für die Nieren und werden von Neu-Braunfeller bereitwillig empfohlen. Hier ein Fall: Frau Vertha Babel, Mühlentor, Neu-Braunfels, sagt: „Zabrelang mußte ich nicht, was es war, frei von Schmerzen zu sein. Ich konnte nicht gut schlafen und konnte es kaum aushalten. Die Nierenabsonderung war unnatürlich und ich konnte den Schmerz kaum aushalten. Alles dieses hörte auf, nachdem ich Doans Nierenpille nahm, die ich von Boelders Apotheke kaufte; ich weiß, daß diese Medizin bei solchen Leiden wunderbar wirksam ist.“  
Preis 50c bei allen Händlern. Man verlange nicht bloß ein Nierenmittel, sondern Doans Nierenpille, dieselben, die Frau Babel hatte: Forter, Wilburn Co., Eigentümer, Buffalo, New York.

**Zur Sachlage in Belgien.**

Der „American Business Men's Club“ in London hatte am Freitag die amerikanische Hilfskommission für Belgien bei einem Gabelrühricht zu Gast und dabei gab Herbert C. Hoover, der Vorsitzende der amerikanischen Kommission, eine klare Darstellung des Problems betreffs der Frage, wer die belgische Bevölkerung unterstützen solle. Er sagte darin unter anderem:

„Ich wünsche auch etliche Worte über die diplomatische Situation in Verbindung mit dem Werke zu sagen, und zwar gebe ich diese Erklärung an anlässlich der Diskussion, welche sich jetzt um diesen Punkt dreht. Zu allererst wünsche ich mit allem Nachdruck zu machen, daß die Deutschen in keiner Weise der Verteilung dieser Nahrungsmittel Hindernisse in den Weg legen. Noch nicht ein einziger Bissen davon ist in eines Deutschen Mund gekommen, noch wird dies, wie ich überzeugt bin, jemals geschehen. Die Deutschen liehen uns jegliche Hilfe angeheihen.

Deutschland seine moralischen und gesetzlichen Pflichten abnehmen; daß wir uns unnütze Arbeit machten und außerdem Englands Feind mit Nahrungsmitteln versehen, indem er selbst dadurch der Furcht, Vorräte nach Belgien zu senden, sich überheben glaube.

„Weiter wurde uns gesagt, daß für die Besatzungsarmee jedenfalls die Notwendigkeit entstehen würde, ihre Truppen in Belgien zu verstärken, um Hungerrevolten zu unterdrücken, u. daß dadurch Deutschlands Stärke an der Front zugunsten Englands geschwächt werden würde. Das waren zum großen Teil die Ansichten der englischen Offiziere.

„Dagegen erklärten die deutschen Offiziere, daß Belgien ohnehin bis jetzt immer zwei Drittel seiner Nahrungsmittel habe importieren müssen; daß der Zivilbevölkerung noch immer Kredit-Hilfsquellen zu Gebote stehen, mittels deren sie in andere Teile der Welt ihre industrielle Tätigkeit wieder aufnehmen, und daß da der Hafen von Antwerpen der neutralen Welt offen liege, die Belgier durch denselben ihre Vorräte selbst importieren könnten. Dem Wiederaufleben der Industrie in Belgien liehe nichts im Wege, als die britische Marine und deshalb falle die moralische Verantwortung für die Notlage in Belgien auf England und seine Verbündeten. Es wurde auch darauf hingewiesen, daß Deutschland in der Ausführung seiner Pläne durch die feindselige Haltung der belgischen Bevölkerung sehr gehindert war und daß ihre fortwährenden Feindseligkeiten eine große Besatzungsarmee notwendig machten. Außerdem weigerten sich die Belgier ja, öffentliche Beamtentellen zu übernehmen, so daß dies durch die Deutschen geschehen müsse, welche die Befolgung ihrer Anordnung dann durch Soldaten erzwingen müßten.

„Aus all diesen Ursachen, so wird argumentiert, leiten deshalb die Belgier den Alliierten indirekt noch immer den Vorzug, und da die Alliierten denselben bis jetzt genossen haben, so haben sie auch die moralische Verpflichtung, die Bevölkerung zu ernähren. Zuletzt wird darauf hingewiesen, daß während Deutschland allerdings genügend Vorräte bis zur Beendigung des Krieges habe, eine Belastung durch weitere 7,000,000 Personen sich verhängnisvoll erweisen möchte, und in Anbetracht der Tatsache, daß Deutschland um seine Existenz zu kämpfen habe, könne es sich überhaupt darauf gar nicht einlassen.“

**Ihre Erklärung ist gefährlich — fort damit!**  
Eine Erklärung ist leicht zu bekommen, besonders wenn man geschwächt ist. Man ist es sich selbst und dem Haushalt schuldig, sofort etwas dagegen zu thun. Dr. Bells Bine-Tar-Honey ist sein für Erkältungen und Husten, löst den Schleim, befreit den Hals und beruhigt die Lunge. Garantiert. Nur 25c bei Ihrem Apotheker.

— Im Repräsentantenhaus des Congresses wurde am Dienstag die Hobson'sche Vorlage für nationale Prohibition niedergestellt. Es wurden 196 Stimmen für die Vorlage und 189 dagegen abgegeben. Zur Annahme wäre eine Zweidrittel-Mehrheit nötig gewesen. Für die Vorlage stimmten 114 Demokraten, 67 Republikaner, 11 Progressiver und 4 Progressiver Republikaner. Gegen die Vorlage stimmten 141 Demokraten, 46 Republikaner, 1 Unabhängiger und 1 Progressiver.

— Mexico ist zwar nie für einen Krieg vorbereitet, aber trotzdem herrscht doch dort der Krieg beinahe immer.

— Die Schornsteinfeger, schreibt die Münchener „Jugend“, sollen jetzt ein neues Mittel gefunden haben, um die Stämme schnell fällen zu können. Sie brauchen in Zukunft nur unten zum Stamme ein Hindenburg hineinzurufen, dann geht der Holz oben zum Schornstein hinaus.

— Dank einer neuen Entdeckung haben sich die Kosten der Herstellung von Radium auf \$40,000 per Gramm verringert. Offenbar ein günstiger Zeitpunkt, jetzt seinen Vorrat hieran zu kaufen.

die Zahl der Seirats-Lizenzen, die für den Tag ausgestellt wurden, viel weniger als in früheren Jahren. Jedenfalls ein Zustand, der für die Zukunft der Nation schwere Gefahren in sich birgt.

**Aus der Schule.**

Ein Leser schreibt dem „N. St. L.“: Kürzlich ließ ich in der Mittagspause meine Haare schneiden. Wie ich das Schulzimmer betreten, stimmten meine Kleinen gleich ein allgemeines Hallo an und ein Mädchen rief: „Herr Lehrer, jetzt gefällt mir aber auch gar nimmer!“

Ein Tourist kommt durch ein Dörfchen, in dem eben die Schule aus ist, und sieht die Kinder mit der Tafel unter dem Arm heimwärts ziehen. Einen der kleinen Buben fragt er, wie spät es wohl sei, da seine Uhr stehen geblieben ist. „Es wird so nach zwölf Uhr sein.“ lautet die Antwort, und höflich zieht der kleine Bursche sein Taschenuhr. „Gut zwölf? Ich glaube, es sei schon mehr!“ „Sie wird es nie mehr.“ läßt sich jetzt das Bärchen vernehmen, „unsere Uhr fängt immer wieder von vorne an!“

In einer Seminarübungsschule in Schlesien hatte der angehende Lehrer seinen Schülern von der Gefährlichkeit der Zündhölzer erzählt und sie aufgefordert das Gebot in Sägen zusammenzufassen u. niederzuschreiben. Bei Durchsicht der Hefte befand sich in einem folgender Satz: „Zündhölzer darf man nicht herumliegen lassen, da sie sonst kleine Kinder freigen.“

**Promptes Handeln beizügelt den Husten.**  
Beim ersten Zeichen einer Erkältung (Niesen oder Husten) thue man sofort etwas. Kutschub mag erste Folgen haben. Das Mittel, welches sofort in die Schleimhaut des Halses eindringt, ist das richtige. Dr. King's Neue Entdeckung lindert den Reiz, löst den Schleim. Man löst sich so gleich besser. „Es geht gleich auf den richtigen Weg“, heißt es in manchem ehrlichen Zeugnis. 50 Cents bei Ihrem Apotheker.

**Hinter Kraken.**

Der Herbst in Ostgalizien zeitigt mancherlei Mühsal. Das Wasser rauscht, es regnet Hadeln. Im Stiefel steht's bis zu den Waden. Der Rod, das Hemd, die Hosen, Socken, kein einziger Faden ist mehr trocken. Wir zogen hin, wir ziehen her, Von Jagen sehen wir nichts mehr. Doch legt der müde Kriegsgesell sich nützlich in ein Bettgestell. So massakriren ohne Schonen ihn lauende Floh-Divisionen.

Willies Beweggrund.  
Die Familie sah in der Wohnstube besankmen. Vater las die Sportnachrichten, Mutter stückte Blumen, und Willie sollte seine Schularbeiten machen. Aber Willie tat's nicht.

„Willie“, rief plötzlich die Mutter, ihre Arbeit ein weilschen sinken lassend, „hast Du Deine Geographieaufgabe gelernt?“

„Nein“, bekannte Willie offen, indem er offenbar nach der Straße hin horchte, wo wo ein ihn interessierendes Geräusch kam.

„Da hast Du nicht gelernt?“ fragte die Mutter wieder, und zwar diesmal in strengem Tone. „Warum nicht?“

Willie hatte die Erklärung bei der Hand: „Ja, Papa sagt ja immer, die Erde der Welt ändere sich jetzt jeden Tag, und da dachte ich, ich warte lieber noch, bis ein bischen Stillstand eingetreten ist.“

Das will nichts heißen.  
Baron (zu einem Chauffeur, welcher sich bei ihm um Stellung bewirbt): „Ich will Ihnen die Stellung als Chauffeur gern geben, aber fahren Sie denn auch sicher?“

Chauffeur: „Jawohl, ich fahre bereits fünf Jahre und habe in dieser Zeit bloß eine Frau und zwei Kinder überfahren!“

Erklärlich.  
„Ede, Du wirst ja immer verurteilt?“  
„Ne, is des een Wunder? N'n paar hundert Paragrafen ins Taschenbuch gegen mit einen Menschen.“

**Verlangt,**  
gutes zuverlässiges Ehepaar, deutsch oder schwedisch, kinderlos, guter Lohn, dauernde Stellung, gutes Heim für die rechte Leute. Man schreibe sofort an Mrs. A. J. Edwards, Willican, Texas. 9 10t

**Pianos**

gestimmt und repariert. Alle Arbeit als erstklassig und zufriedenstellend garantiert.  
Adolph Bading,  
Neu-Braunfels.

**Jagdverbot.**

Das Jagen auf unserem Lande ist verboten. Zuwiderhandelnde werden gerichtlich belangt.  
5 4t  
Chr. Kunkel und Söhne.

**Günther - Addition.**

Schöne Baupläne, vier Blocks vom „Square“, zu liberalen Preisen. Der Käufer hat Auswahl aus 100 Lots. Man wende sich an Alfred R. Kothé, Neu-Braunfels, Texas.

**Zu verkaufen.**

13 1/2 Acker Land 2 Meilen südwestlich von Neu-Braunfels, gut gelegen. Adresse in der Zeitungsoffice.

**Smoke House**

**Billiard Room.**  
Feine Cigarren und Tabak immer an Hand.

**Um freundlichen Zuspruch ersuchen**

**Jos. Arnold & Son.**

**Zu verkaufen.**

Mein Eigentum in der Cahell-Strasse. Willie Reuse  
Neu-Braunfels.

**Eisenbahn-fahrplan.**

Abfahrt der Personenzüge der S. & T. Bahn:

Nach Süden:	Nach Norden:
No. 5.....5:58 morgens	No. 10.....4:20 morgens
No. 7.....8:38 morgens	No. 8.....8:49 morgens
No. 9.....5:20 nachm.	No. 4.....1:20 nachm.
No. 1.....8:08 abends	No. 6.....9:14 abends
	Jug No. 4, der „Sighliver“, ist nur eine Nacht unterwegs nach St. Louis und hat „Drough Cars“, das heißt Wagen die direkt nach St. Louis gehen. Mit diesem Zuge kommt man am schnellsten nach allen östlichen Städten.
	Mit Zug No. 6 kann man in „Chair Cars“ ohne Umsteigen nach Dallas, Ft. Worth, Stationen in Oklahoma, Kansas City und St. Louis gelangen.
	Züge No. 8 und 9 sind Localzüge.
	W. A. Wims, Ticket-Agent.

**Abfahrt der Personenzüge der W. & T. Bahn von Neu-Braunfels:**

Nach Süden:

No. 21 (Alamo Spec.).....5:50 morgens
No. 5 (Flyer).....6:17 morgens
No. 7 (Katydid).....6:45 morgens
No. 3 (Local).....3:20 nachm.
No. 9 (Limited).....7:20 abends

Nach Norden:

No. 4 (Local).....9:05 morgens
No. 10 (Katy Limited).....11:05 morg.
No. 8 (Katydid).....1:30 abends
No. 6 (Katy Flyer).....11:00 abends
No. 22 (Alamo Spec.).....12:10 morg.
No. 21 kommt von Galveston, No. 5 von St. Louis, No. 7 von Dallas u. Ft. Worth, No. 3 von Waco, No. 9 von St. Louis. — No. 4 geht nach Waco, No. 10 nach St. Louis, No. 8 nach Dallas und Fort Worth, No. 6 nach St. Louis, No. 22 nach Galveston.)

**Ankunft und Abgang der Post.**  
Von Neu-Braunfels über Sattler nach Cranes Mill um 7 Uhr morgens täglich außer Sonntags; Ankunft in Neu-Braunfels um 4 Uhr nachmittags täglich außer Sonntags.  
Von Neu-Braunfels über Smithson Valley nach Spring Branch um 7 Uhr morgens täglich außer Sonntags; Ankunft in Neu-Braunfels um 5 Uhr nachmittags täglich außer Sonntags.

Die „Rural Free Delivery Carriers“ verlassen Neu-Braunfels um 9 Uhr morgens und kommen bis zu 4 Uhr nachmittags zurück.  
Alle Postfächer müssen, wenn sie rechtzeitig befördert werden sollen, mindestens 30 Minuten vor Abgang der Post in diesem Office aufgegeben werden.  
O. W. Selig, Postmeister.

**Dr. A. Garwood,**  
New Braunfels, Texas.  
**Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.**

Office in Schumanns Apotheke; Telephone 18-3 R. Wohnung Seguin- und Garten-Strasse, Tel. 240. Sprechstunden von 8 bis 9 Uhr vormittags und von 1 bis 3 Uhr nachmittags.

**Dr. L. G. Wille,**  
New Braunfels, Texas.  
**Arzt, Wundarzt u. Geburtshelfer.**

Office: Boelders Gebäude oben, Telephone 35-2 R. Wohnung: Mühlen-Strasse No. 315, Telephone 35-3 R.

**Dr. A. H. Noster,**  
Praktischer Arzt.

Office und Wohnung, Seguin-Strasse, nahe der Deutsch-Protestantischen Kirche. Telephone No. 33, New Braunfels, Texas.

**Dr. H. Leonards**  
Office in Richters Apotheke. Phone 41.

**Dr. M. C. Hagler,**  
Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.

Speziell vorbereitet für die Behandlung von Nieren-, Hals- und Lungenleiden. Office im neuen Holzischen Gebäude, 601 San Antonio-Str. Telephone: Office 346, Wohnung 347.

**Dr. A. J. Hinmann,**  
Arzt, Wundarzt u. Geburtshelfer.

Office in der Wohnung an der Cahell-Strasse; Telephone 297. Bestellungen können auch nach Boelders Apotheke telephoniert werden.

**Dr. Rennie Wright,**  
Arzt, Wundarzt, u. Geburtshelfer.

Telephone 372. Office und Wohnung über Pfeiffer-Dolm Co's Store.

**Dr. C. W. Windwehen**  
**Deutscher Zahnarzt.**  
Stets zu finden im oberen Stadwerke von Richters Gebäude.

**Dr. E. G. Bickstein,**  
**Zahnarzt**

Office in Boelders Gebäude. Telephone: Office, 28-29R. Wohnung, 28-33R.

**Dr. R. S. Beattie**  
Tierarzt und Tier-Zahnarzt.

Office im Krause-Gebäude an der Plaza. Telephone 147. Agentur für Vieh-Versicherung.

**Ad. Seidemann,**  
**deutscher Advokat.**

Office über Wm. Tays' Sattler-geschäft. Neu-Braunfels, Texas.

**Herbert G. Henne.** John R. Fuchs.  
**Henne & Fuchs**  
**Deutsche Advokaten**  
New Braunfels, Texas

**Martin Faust,**  
Advokat.  
Office in Holz's Gebäude.

**Der Neu-Braunfels' Gegenseitige**  
**Unterstützungs-Verein**

hat seine Raten wie folgt festgesetzt:  
21 bis 24 Jahre ..... \$1.25  
25 bis 29 Jahre ..... 1.85  
30 bis 34 Jahre ..... 1.45  
35 bis 39 Jahre ..... 1.50  
40 und aufwärts ..... 1.55  
Billig, einfach und zuverlässig! Unter direkter Kontrolle seiner Mitglieder! Jeder sollte sich anschließen. Man wende sich an irgend eines der Mitglieder des nachstehend genannten Directoriums:  
Joseph Faust, Präsident.  
E. S. Pfeuffer, Vice-Präsident.  
H. Dampf, Schreiner.  
F. Dreweber, Schachmeister.  
Otto Heilig, Wm. Bipp jr. und Jol. Roth, Direktoren.

Reisebericht.

Als Ersten besuchte ich Robert Pfullmann, dann Carl Voigt Ferd. Kramme, Chr. Rucke, Wm. Voigt, S. C. N. Voigt, J. S. Wet, Fr. Wolfshohl und August Weg verhandelte diesem ein paar Säbne, fuhr dann zu Mutter Foerster, dann noch zu Richard Kneupper; auf dem Heimwege besuchte ich noch August Ebert, und kam dann wieder bei Mutter an.

In den nächsten Tagen einigte ich mich noch mit Wm. Koblenberg, Wm. Pfeil, Neu-Braunfels, Bier-C. L. Laubfcher, Joe Schoepe, Cousin Emil Neuse, Wm. Kroeche, Theodor Schmiedekind, Otto Koepf, Raymond Haus, A. D. Ludewig, Albert Eikenroth und Albert Kraft.

In Solms sah ich dann mal zu, ob Meinard Otto und Schwab Frank noch Gutes wissen und ob der Creel noch fliekt, dann besuchte ich John Schwab, G. Schaefer, Wm. Schaefer, August Schaefer, Jakob Friesenbahn bei seiner Gm und seinem Cornschäler, dessen Vater Andreas, der immer jünger wird; und fuhr zurück zur Schenke, Fritz Vorderhümmen kam auch gerade und als Letzten im Buchtrug ich den Louis ein, der auch noch Kneupper heißt.

Arthur Salm kam dann als Erster ins neue Buch und da Joseph Friesenbahn fest davon überzeugt ist, daß es nicht gut für die Menschen ist, alle eine zu sein, ließ er sich auch einschreiben.

In die Stadt zurückgelangt einigte ich mich in den nächsten Tagen dann mit Wm. Vadina, verkaufte die Lante an Rudolph Voigt und besuchte Frau Jacob Doepfenschmidt, Albert Rechner, Otto Venshorn, Wm. Mfe, Paul Dolle und Louis Staats kommen auch öfter zur Stadt, ebenso August Schumann. Dieser hätte mich wirklich mit seinem Automobil übergefahen, wenn ich ihm nicht schnell mein Quittungsbuch vor die Nase geworfen hätte und auf diese Art den Karren zum Stehen gebracht hätte, wodurch ich sogar noch L. E. Hoffmann vom Tode errettete.

Sawf Shaw Diez hat dieses Jahr aber einen Kästender und Die Sipel ist auch noch da. August Weg geht auch ganz gut wenn er auch ebenso wenig einen Preis bekam wie der kleine Charley.

Einer kleinen Abwechslung halber machte ich mich einmal wieder auf den Weg, um meine alte Heimat Umland zu besuchen, kam am ersten Tage aber nur bis zu Vater Christ Rosenthal, von wo aus ein Streifzug zur Ueberumpelung Erid's arrangiert wurde, der damit endete, daß Letzterer uns mit Kartoffeln empfing, und mit einer empfindlichen Schleppe mußten wir den Rückzug antreten.

Am nächsten Morgen fuhr ich dann zur schönen Stadt San Marcos und besuchte hier Frau Dan Hofheins, Einige Meilen weiter wohnt Ernst Kobenberg, etwas weiter Mutter Koerbel, und schließlich langte ich in der Seestadt Wagnell an, wo der Pfeffer ins Korn wächst. J. S. Schaefer forgt noch für die Hungrigen und S. F. Sildebrandt hat jetzt neben seiner Schmiede noch eine große Garage errichtet. Dann besuchte ich noch Paul Hoffmann und langte abends in der Hauptstadt Umland an. Während ich mich in der Umgegend aufhielt, besuchte ich auch Jacob Beder und Wm. Damerau, den Oberstambour von Niederwald. Der Wilhelm sagte, wenn er jetzt drüben in Deutschland wäre, würde er so lange auf sein Trommelfell klopfen, bis Franzos, Ruf und Britte zu Kreuze geflohen wären. G. Benold, Gus. Holz, Ed. Schubert, Ferd. Schmidt, John Haberer, G. Simon, Robert Niemann, P. F. Pfeiffer, H. S. Heidemeyer und R. D. Schueberg haben die Gewehre auch schon geladen und sind fertig zum Marschieren. Captain Bill kam gerade von Fischer's Store, wo er unter andern auch an Freund Bruno Burdhart ein Automobil verkauft hatte.

Ab. Fehlis bei Nole hat sich auch eine schöne neue Villa hinstellen lassen. Beim Umziehen wurde ihm am besten Tage sogar der Bügelofen abspenstia gemacht.

Auf einer Rundfahrt hatte ich das Unglück, von einigen Wespen überfallen zu werden und einige Stücke ins Gesicht zu bekommen. Jetzt dachte

ich sicher, es sei vorbei mit mir. Zum Glück war jedoch Doktor Louis Schmidt von Umland bei mir; er meinte: „Das ist ja gar nichts; ich habe ein garantiertes Univerfalmittel, das sofort alle Schmerzen stillt und Geschwulst beseitigt.“ Und wirklich, was denkt Ihr? Ein Mordserf ist der Louis! Wer es nicht glaubt, kann ihn selber fragen, oder auch schreiben; Anle ist seine Adresse.

Robert Niemann kommt auch hin und wieder nach Umland. In Niederwald hat Cousin P. F. Pfeiffer sein Hauptquartier. H. S. Heidemeyer hält sich auch hier auf. Dann besuchte ich mal J. Ewald bei Datan, die Familie Wingenroth bei Lytton Springs und kam dann abends spät wieder in Umland an, wo gerade der Umland Gesangsverein unter Kapitän Alongo's Leitung übte. Wieder stellte es sich heraus, daß es gut ist, einen Doktor im Kreise zu haben, d. h. wenn er gut ist und so fort das richtige Mittel trifft.

In diesem Falle hatte Doktor Schmidt, was der Louis ist; den Sängern ein Tönnchen Gerstenjaft verordnet und da zu medizinischen Zwecken sogar der schlechteste Fusel in Prohibitionengebiet eingeführt werden kann, rollte auch dieses ganz vergnügt heran, ließ sich anbohren und sich seine Eingeweide entnehmen, und, komisch, ein jeder war froh darüber.

Onkel Jacob Beder gab mir dann am nächsten Morgen einige Zehrpennige; W. D. Schueberg machte auch einen Knick und dann besuchte ich Freund Chas. Braune, denselben, der mit Gebatter Albert Hof über das große Wasser schwamm, als die lieben Engländer diese Weiden gerne den Daisfischen als echt texanischen Braten serviert hätten. Unter anderem erzählte er mir, daß nicht Albert Hof, sondern er selber den Feind in das Achterdeck schickte und Ersterer sich während in den Schiffsrumpf verlor. Wer nun recht hat von beiden, weiß ich nicht. Betten würde ich aber, daß beide sagen, der Kerl lügt schon wieder.

Dann besuchte ich Chas. Walker, und nachher Theodor Schaefer, der sich jetzt auch der Arme der Großväter angeschlossen hat.

In Lockhart angekommen, erfuhr ich zu meiner Freude, daß S. C. Schulz, einer der Kapelmusikanten bei meiner Eltern Hochzeit im Jahr 1880, sich von seiner kitzlichen schweren Erkrankung wieder erholt hat. Louis Neeb ist immer noch No. 1 in Lockhart. Robert Meyer baute sich gerade eine neues Wohnhaus, und nicht weit davon wohnt Wm. Voges.

Wieder in Lockhart angelangt, ging ich ins Quartier beim Mfe. Abends wurde D. Seeliger besucht; Ewald war auch da; Stat wurde natürlich gedroschen, und, hiermit dem „Bohemian John“ zur Nachricht, die von ihm dort deponierten Knöpfe mit Zinsen abgeholt, und am nächsten Abend im Verein mit Bekker Fritz Alves sogar beim Mfe und Ewald noch eine Anleihe gemacht. Da steht man wieder, wie Prohibition wirkt; sogar mirbe werden die Kerls.

Sonntag Morgens besuchte ich dann erst noch Ad. Bodemann, der seitdem auch zum Schwiegerpapa avanciert ist.

Großvater ist Ad. Peters schon lange; der meinte, komm' mal mit, dann will ich Dir mal eine Scheune zeigen; siebenhundert Ruffen reichen die nicht um, zumal da Baummeister Gering ein Deutscher ist.

Nur einen Kummer hatte Vater Peters, denn seine Tochter Frau Andreas Anton, hatte sich einer Operation unterziehen müssen und lag leider sehr krank darnieder.

Zu Mittag langte ich dann wieder im Hauptquartier an. Mfe und Schreiber gingen dann zum Fritz, wo inzwischen Ad. Bodemann angelangt war, und selbstverständlich wurde geget; abermals erhielten die Lockhart Stadtkente eine Schlappe. Es tut mir nur leid, daß ich auch Haare lassen mußte, denn Freund Adolf verstand keinen Spaß.

Aber wie alles andere mußten auch diese Schmerzen überwunden werden; deshalb besuchte ich am nächsten Morgen G. Semme. Dieser gab mir dann eine Dosis Ricinusöl, hielt mir ein gehörige Standpauke, zog mir die Wädschen Stramm — na, das kann aber noch gut werden, dachte ich und wollte heulend Herzjengel geben. Da

aber rief er mich zurück und sagte: „Halte mal die Taschen auf! Zitternd leistete ich Folge und siehe, er füllte mir dieselben dann mit funkelnelgenden Silberlingen und beschrieb mir dann den Weg zu Otto Schulte.

Von hier gelangte ich dann zu Erwin Schroeder, dann zu G. Lippe, und kam Abends wieder in Umland an.

Am nächsten Morgen kam Venno Arnold noch dabei und wir rauchten die Friedensspeise; dann besuchte ich G. Hohenberg und kam dann bei Geo. Meister in Redwood an; btsuchte dann noch Aug. Kremeyer, der jetzt auch schon zu den Ugrohvatern zählt, und fuhr dann zum George zurück. Der dritte Mann war zum Unglück jedoch nicht aufzutreiben; deshalb waren wir denn gute Jungen und gingen früh ins Bett.

Am nächsten Morgen besuchte ich dann Edwin Borheier, auch den Willie, Fritz Fide, Fritz Partling und Ottmar Jarisch. Da die beiden Letzteren gerade erst wieder Papa geworden waren, lobten sie den guten Klapperstorch und schickten mich zu G. Huber. Dieser schlochtete gerade ein Schwein bei seinem Bruder Alvin; da die Wurst gerade fertig war, wickelte er die längsten und die dicksten ein und fuhr dann zu Chief Vape und Hermann Kluth in Lime Rock City und kam wieder fort, ohne die Wurst los zu werden; denn ich hätte mich wohl zu verraten, was ich in der Puggy hätte.

F. S. Trappe und Eddie Meyer kamen mir noch zu Hilfe. Dann besuchte ich noch Mutter Schorn; der Walter wohnt in Copperas Cove. Ich fuhr dann mit Fred Bettge dessen Venaten zu.

Wiederum fehlte der dritte Mann, den man gerne gerupft hätte. Aus lauter Verzweiflung holten wir dann einen zwanzigjährigen Puterhahn vom Zaun und nachdem dieser mit der Quillotome um einen roten Kopf kürzer geworden war, wurde er in einen Topf süßen Weines getunkt u. dann machten wir uns noch allen Regeln der Kunst daran, demselben das Federkleid herunter zu rupfen, denn am folgenden Tage wollte der Fred Geburtstag feiern. Dann wurde der Puter zum Auskühlen draußen aufgehängt.

Am nächsten Morgen wollte der Fred seinen Puter herein holen — aber wie erschrad er, denn statt des Puters hing ein großer Wolf an dem Haken! Während der Nacht war dieser auf die Galerie gekommen, sah den Puter hängen, sprang danach und verschlang denselben mit samt dem Haken, und kam auf diese Art um. Jetzt war der Jammer groß. Wäre ich nun mit meinem hellen Kopf dem Fred nicht zuhülfe gekommen, so wäre er in der Patsche gewesen. — „Schnell abziehen,“ sagte ich, „eh' die Käse kommen!“

„Nah, wogu?“ jammerte Fred. „Die Jungen kennen den Unterschied nicht,“ sagte ich; „Du hast halt einen Hirsch geschossen!“

Da ging ihm ein Licht auf. Ich machte mich dann auf den Weg, denn nach dieser Delikatesse hatte ich kein Verlangen.

Arthur Harborth erzählte mir später, der Chief und der Herrmann, sowie Adolf von Lime Rock und Bava Offermann hätten ihm und dem Fred gar kein Hirschfleisch übriggelassen. Chas. Lehmann lachte sich das Leibweh an.

G. Olenewinkel, Chas. Kolte, Richter und Geo. Dean sagten: „Das ist alles schon dagewesen.“ Ad. Venshorn mauerte bei Ad. Schwarzlose eine Cisterne aus und da es hier Abend war, brauchte man nicht über Langeweile zu klagen.

Am nächsten Morgen besuchte ich dann Peter Jachmuth, Wm. Hagemann, Alvin Olenewinkel und Hermann Lohf, stüberte dann noch Vater Fritz Erleben bei seinem Sohne Fritz auf, und zu kurzer Rast noch einmal mit Harborth Paul zum Onkel Ernst, verbrachte ein paar Stunden dort, und kam dann Abends bei Mutter an.

Am nächsten Tage wollte ich nach Anhalt, aber, wie so manches, es kam „amerscht“.

Alfred Rothe, dem Assessor, ging es ebenso. Rud. Heidrich streckte die Wädschen. Robert Salm sagte: Wir trinken noch eins, und Louis Schumann bleckte auch; und Wm. Rathmann ist

auch ein guter Neu-Braunfeller geworden.

Zur Abwechslung fuhr ich dann mal nach Seguin. Berthold Trenkelbach und Albert Sonntag sind gute Jungen.

An der Capote wohnt Cousin Gust. Zahns; also fuhr ich dorthin und verbrachte eine Nacht dort unten. Am nächsten Tage fuhr ich auf den Wege nach Hause noch bei Bruno Soefge vor.

Der kleine Charley.

Der Balken im eignen Auge.

Die für militärische Beobachtungszwecke und zur Deckung französischer Batterien benutzte Kathedrale zu Rheims ist bekanntlich durch deutsche Kanonenschüsse beschädigt worden. Dieses hat Anlaß zu maßlosen Schmähungen gegeben. Professor Dr. Ludwig Darmstädter weist infolgedessen in deutschländischen Zeitungen darauf hin, wie Frankreich selbst im Kriege mit Kirchen ungegangen ist, und zwar im eigenen Lande. Er entnimmt die folgenden Angaben einem Buche von A. Broquelet, mit dem Titel „Nos Cathedrales“ (Unsere Kathedralen), welches im Jahre 1912 bei Garnier Freres in Paris erschienen ist. In diesen Angaben sind die hauptsächlichsten Kathedralen Frankreichs in alphabetischer Reihenfolge angeführt und die Zerstörungen und Beschädigungen angegeben, die sie nach Broquelet von den Franzosen selbst erlitten haben.

Abt. Die Bildwerke und die Glasfenster wurden 1793 verstümmelt und zerstört; der Schatz, der unschätzbare Werke enthielt, wurde gestohlen.

Amiens. Alle Reichtümer des Kirchenschatzes wurden 1791 geplündert, die Bildwerke der Kirche wurden verstümmelt.

Angers. Die Kathedrale wurde im 16. Jahrhundert profaniert und verwüstet; 1793 wurde sie auf neuem durch Widermärtigkeit aller Art heimgeführt und ausgeraubt.

Angoulême. Der Kirchenschatz wurde beraubt, das Mobiliar zerstört, die Bildwerke des Portals verstümmelt, nachdem Coligny schon 1568 die Kathedrale geplündert hatte, ganze Mauerflächen niedergelegt, und die Kirche angezündet hatte, wodurch der Turm bei der südlichen Kuppel einstürzte.

Arras. Die Basilika wurde 1799 zerstört und ihre Trümmer verkauft.

Auch die Kathedrale wurde 1799 geplündert; die bemerkenswerte Statue der Jungfrau, die seit Jahrhunderten den Hochaltar zierte, wurde verbrannt.

Auxerre. Die Kathedrale wurde 1563 und 1567 geplündert und verwüstet. 1792 wird das große Portal zerstört, die Bildwerke werden zerbrochen und der Kirchenschatz geplündert.

Bourges. 1562 wird die Kathedrale geplündert, 1793 wird sie wiederholt geplündert und teilweise zerstört; die Statuen der Chorbühne und der Portale werden total zerstört.

Cambrai. Die Kathedrale wird 1796 völlig zerstört.

Chalon-sur-Marne. Die Vorhallen des Portals am Transept werden 1792 zerstört; die Kathedrale wird profaniert und geplündert.

Chalon-sur-Saone. 1562 werden die Bildwerke zerstört; 1793 werden die Grabsteine zertrümmert, der Schatz geplündert, 1794 werden die Fassade und die Glockentürme niedergelegt.

Chartres. 1793 wird die Kathedrale all ihres künstlerischen Reichtums beraubt; ihr Dach wird zerstört, ihr Schatz und zahlreiche Statuen werden verbrannt.

Dijon. Die Kathedrale St. Etienne wird 1792 ihres Schatzes und gesamten Mobiliars beraubt. Die Portale werden zerstört, die Notunde über der Strupta niedergelegt.

Laon. Der Kirchenschatz wird 1792 geraubt; desgleichen das gesamte Mobiliar, das Portal wird verstümmelt, die Bildwerke zerbrochen, die Türme beschädigt, die Turmspitzen zerstört.

Le Puy. Die Kathedrale wird 1791 eines großen Teiles des Mobiliars und des Kirchenschatzes beraubt; die berühmte, 1254 von Ludwig dem Neunten geschenkte Statue der Jungfrau wird 1794 mit anderen Bildwerken und Kostbarkeiten verbrannt.

Laon. Nachdem die Kathedrale 1569 beschädigt und verstümmelt worden war, werden 1794 die Fenster zerbro-

THE WALLS OF JERICO

Wandelbilder-Vorstellung in 500 Szenen

5 REELS 5

— i m —

Opernhaus

Freitag, den 1. Januar 1915.

Thüren offen um 5 Uhr nachmittags.

Großer Sylvester = Ball des Gesangsvereins „Echo“

— i m —

Opernhaus

Donnerstag, den 31. Dezember.

Alle sind freundlichst eingeladen.

Eintritt für Herren \$1.00.

den, die Statuen verstümmelt, die Gräber zerstört, der Kirchenschatz geplündert, die Chorbühne zertrümmert.

Rantes. 1790 werden die herrlichen Altäre, die Ornamente, die schönen Fenster, die Bilder, die Kirchengewänder, mit einem Worte alle unvergleichlichen Wunder, die hier vereint waren, zerbrochen oder zerstört; die Malereien, die Wappen werden vernichtet, die Gräber zertrümmert.

Narbonne. 1790 werden alle Bildwerke, die die Gräber der Erzbischöfe zieren, zerbrochen; das herrliche Mausoleum Philipp des Kühnen, das seit Ende des 13. Jahrhunderts im Chor der Kirche sich erhob, wird zerstört. Der größte Teil der Schätze der Kirche wird geraubt, die Archive und kostbaren Manuskripte werden verbrannt.

Nîmes. 1567 wird ein Teil der Fassade zerstört; 1793 werden neue Zerstörungen vorgenommen.

Noyon. 1790 wird das Mobiliar zerstört, die Gräber werden profaniert, die Bildwerke zerbrochen, die Fenster, die Glocken und der gesamte Kirchenschatz geraubt.

Orléans. Die Kathedrale wird 1790 ihres Schmuckes beraubt; ihre Bildwerke werden verstümmelt.

Paris. Viele Statuen der Kirche Notre Dame werden 1793 verstümmelt; die Reichtümer der Kirche werden zum Teil geraubt.

Perigueux. Die Kathedrale wird 1792 geplündert und sämtlicher Kunstschätze beraubt, das Gebäude selbst wird stark beschädigt, so daß es baufällig war.

Perpignan. Die Kathedrale wird 1793 beschädigt und geplündert.

Poitiers. Die Bildwerke der Portale werden 1562 verstümmelt, die der Vögenwölbe werden zerstört.

Reims. Die Kathedrale wird 1791 geplündert. 1793 wird der ganze Schatz geraubt; die Statuen des Portals werden zertrümmert; das herrliche Glockenspiel wird zerstört.

Rouen. Im 16. Jahrhundert werden die Portale und die Grabmäler der Kathedrale stark zerstört. Der Turm der Kathedrale — Butterturn genannt — wird 1790 seiner Statuen beraubt. Die herrlichen Portale werden ihrer Statuen beraubt, die Bildwerke werden verstümmelt und das Gebäude selbst beschädigt.

Saint-Denis. Fast alle Bronzebildwerke der Kirche werden zerstört, so daß jetzt nur noch sehr wenig davon übrig ist.

Saint-Malo. Die Kathedrale wird 1793 vollständig geplündert. Der Kapellenkranz um den Chor wird zerstört.

Sarlat. Die Kathedrale wird 1560 zerstört und ausgeplündert.

Sens. Die wunderbaren Statuen des Portals und die prachtvollen Gräber werden 1793 völlig zertrümmert.

Soissons. Die Kathedrale erleidet 1793 zahlreiche Verstümmelungen.

Toul. Die Bildwerke, Bilder, Statuen der Kathedrale werden derart vernichtet, daß auch nicht eine Spur davon übrig bleibt. Die 130 Statuen des Portals, ein Glas der Kirche, die Basreliefs, die Chorbühne, das Mobiliar wird eingeschifft, die Glocken werden zertrümmert.

Toulon. Die Kathedrale wird 1794 zerstört und geplündert; alle ihre herrlichen Bilder werden gestohlen.

Toulouse. Die Kathedrale erleidet 1790 eine Menge von Beschädigungen.

Tours. Im 16. Jahrhundert werden die Bildwerke zerstört, die Sitzstühle des Chors verbrannt; 1793 wird die schöne Chorbühne zerstört, die Gräber werden vernichtet, die wunderbaren Skulpturen des Portals vernichtet, die Altäre zerbrochen.

Troyes. Die wunderbaren Bildwerke der Gewölbe der Portale, die Bogenschiffe, die Statuen der Portale werden 1792 vollständig zerstört.

Vannes. Die Kathedrale wird 1790 derart zerstört, daß ihre Trümmer den Boden bedecken.

Vienne. 1791 wird der Kirchenschatz beraubt, das Gebäude stark beschädigt, die Glocken werden zerstört.

Großer Ball in der Orth's Pasture Halle Sonntag, den 10. Januar. Freundlichst laden ein L. A. Krueger.

Großer Ball in der Pulverde Samstag, den 2. Januar. Freundlichst laden ein A. & D. Kabelmacher.

Großer Ball in der Brezkes Halle Freitag, den 1. Januar. Freundlichst laden ein Gilbert Venshorn.

Großer Neujahrs = Ball in der Sweet Home Halle Freitag, den 1. Januar 1915. Freundlichst laden ein Meinard & Schab.

Großer Sylvester = Ball in der Madsdorffs Halle Donnerstag, den 31. Dezember. Um 12 Uhr freie Bunsch-Partei. Es wird gebeten, Bunsch mitzubringen, für Kaffee wird gesorgt. Freundlichst laden ein Oberkamp & Schmitt.